

Der Kaiser kehrt zurück

Eine Karawane taucht auf - ein Wissenschaftler hat seinen großen Tag

Nr. 1355

von Arndt Ellmer

Im Jahr 447 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das dem Jahr 4034 alter Zeltrechnung entspricht, machen sich immer mehr Auswirkungen jener Katastrophe bemerkbar, die bislang als psionische Explosion bekannt geworden ist. So hat es unter anderem Perry Rhodan, den unsterblichen Terraner, an Bord einer DORIFER-Kapsel in ein fremdes Universum verschlagen, das vom schleichenden »Kältetod« bedroht ist und zu sterben droht. Teile einer Galaxis aus diesem fremden Universum gelangen zu allem Überfluß in unseren eigenen Kosmos - und damit entsteht ein Konflikt, der im fremden Universum begann und bis in die Lokale Gruppe seine Wirkung zeigt. Merkwürdige fremde Raumschiffe operieren so beispielsweise in der Galaxis Pinwheel, und in der Menschheitsgalaxis kommt es zu Hyperphänomenen, die keiner richtig einordnen kann. Das sind bereits einige der außergewöhnlichen Ereignisse, die sich aufgrund der psionischen Katastrophe im Tarkanium in unserem Kosmos ereignet haben. Im Gefolge dieser Katastrophe kommt es jedoch auch zu bedeutsamen Ereignissen im Raumsektor der Galaxis Vilamesch, rund 27 Millionen Lichtjahre von der heimatlichen Milchstraße entfernt. Raumfahrer, die seit siebzehn Jahren als verschollen oder gar tot gelten, lassen von sich hören - und DER KAISER KEHRT ZURÜCK...

Die Hauptpersonen des Romans:

Anson Argyris - Kommandant einer Hanse-Karawane

Rumus Sharman, Gandolf und Gero Rius und **Maurlius Koek** - Besatzungsmitglieder der REDHORSE

Phanügy - Ein Geologe

Oerek Fumey - Ein Exobiologe.

Dominik Eubanks - Astrophysiker in Terrania

Lawrence Dunnegan - Dominiks Vorgesetzter

ERINNERUNG I: Die Hölle

Sie hatten diesen Planeten bereits nach wenigen Minuten auf den Namen Onyx getauft. Es war noch ein anderer Vorschlag gekommen, aber Anson Argyris hatte ihn abgelehnt. Mit dem Namen Hellgate verbanden sich Gedanken an den Anfang des Solaren Imperiums und den langen Weg zur Freundschaft zwischen Perry Rhodan und Atlan.

»Laßt die Schutzschirme alle eingeschaltet«, hatte der Kaiser von Olymp den Kommandanten der siebzig Schiffe mitgeteilt. Dann hatte er sich in seine privaten Gemächer zurückgezogen, um sich von dem Zweikampf mit Sotho Tyg I an zu erholen. Und plötzlich war ein Aufschrei durch die Schiffe gegangen. Ein orangefarbenes Licht war am violetten Firmament aufgeblitzt. Es war vom Schiff des Sothos ausgegangen, und es breitete sich rasch nach allen Seiten aus. Die GOMSTAR Tyg Ians verschwand, und die Hanse-Fahrer machten sich daran, die Erscheinung anzumessen.

»Zwei Koggen hinauf zur Untersuchung«, meldete Argyris sich, aber keines der Schiffe war in der Lage, die Oberfläche des Planeten zu verlassen. Die Antriebssysteme versagten, und es wurde auf das Leuchten zurückgeführt, das sich wie ein Schirm um den Planeten und seine Lufthülle gelegt hatte. Damit begann etwas, das man als Gefangenschaft bezeichnen konnte, aber dieses Wort war harmlos, verglichen mit dem, was Onyx für sie bereithielt.

Es begann die Hölle. Lyra, der grellweiße Stern, hatte seine Minimalphase beendet und näherte sich in heftigen Ausbrüchen dem Strahlungsmaximum. Der Stern am Südrand der Galaxis Vilamesch war ein Veränderlicher vom Typ RR Lyrae mit einer Periode von 22,5 Stunden. Deshalb hatten sie ihn Lyra genannt. Sie waren durch die Flotte des Sothos auf die Oberfläche des zweiten Planeten getrieben worden. Hier, auf der felsigen und unwirtlichen Oberfläche, erlebten sie das erste Maximum des Sterns

mit.

Lyra änderte seine Helligkeit von Weißgelb zu einem grellen Weiß, das selbst unter den Sichtblenden der Aufnahmeanlagen blendete. Elektronische Helligkeitsminderer konnten nur unzureichend dämpfen, was dort draußen wuchs. Mit der Helligkeit veränderte sich auch der Durchmesser des Sterns.

»Bei allen Okrills!« fluchte Rumus Sharman. Der wuchtige Epsaler diente als Emotionaut in der REDHORSE, die das Flaggschiff der Hanse-Karawane darstellte. »Wenn uns nicht gleich ein paar Fetzen um die Ohren fliegen, dann will ich Demostenes Urlaub heißen.«

»De... was?«

Gandolf Rius richtete sich ein wenig in seinem Sitz auf. Der Cheforter machte aus seinem Gesicht eine Art Fragezeichen, und sein Zwillingsbruder Gero tat es ihm nach.

»Ach, das ist doch egal. Seht zu, wie ihr mit dem da draußen fertig werdet!«

Er deutete auf den Hauptbildschirm der Kogge, der die trostlose Landschaft zeigte, die sich unter dem finsternen Himmel in ewige Dämmerung gehüllt hatte. Hin und wieder blitzte es dicht über der Oberfläche auf, entstanden chemische Reaktionen in der nicht atembaren Lufthülle, die zu 85 % aus Argon, zu 15 % aus Sauerstoff bestand. Die ansteigende Temperatur führte zu unberechenbarem Verhalten des Gasgemischs. Gandolf meinte nicht die Blitze. Etwas anderes geschah dort draußen, unweit des Bereichs, in dem siebzig Schiffe der Kosmischen Hanse niedergegangen waren.

Wieder meldete sich Argyris. Er stand in ständiger Verbindung mit den Anlagen des Flaggschiffs. Er sprach direkt in die Funkanlage und verzichtete auf den für ihn umständlicheren Weg über den Bordfunk.

»Hat es mit Srimavo zu tun? Könnst ihr denn das kleine Schiff noch orten?«

»Hier ist es nicht«, brummte Gandolf. »He, Marius, alles klar?«

Mauritius Koek ließ ein Husten hören. Er war der Chef der Feuerleitzentrale. Er hielt alle Waffensysteme in Gefechtsbereitschaft.

»Ich warte«, sagte Koek. Hinter der dunklen Lufthülle entstand ein glühender Ball. Es wurde heller auf Onyx. Das Violett der Atmosphäre veränderte sich zu einem hellen Rot. Der Horizont sah übergangslos aus, als stünde er in Flammen. Der düstere Schleier hob sich ein wenig, und dann riß an einer einzigen Stelle hoch im Zenit die dünne Lufthülle auf und gab einen Blick auf das Zentralgestirn frei. Lyra waberte wild und dehnte sich weiter aus. Die Temperaturen auf der Oberfläche stiegen innerhalb von Minuten an. Von hundertachtzig Grad Celsius auf dreihundert, dann auf vierhundert.

Und noch immer bestand die Gefahr, vor der Gandolf gewarnt hatte. Jetzt sahen sie besser, was auf der felsigen Oberfläche los war.

Die Gesteinskruste der Oberfläche hatte begonnen, sich zu bewegen. Ganze Ebenen veränderten sich. Von in der Nähe der Schiffe aufragenden Formationen brachen riesige Platten ab und stürzten in Richtung der Schiffe. Überall in den fünfzig Karracken und zwanzig Koggen schrillten die Alarmsirenen. Der Boden unter ihnen begann zu schwimmen, und manche Kommandanten machten erneut einen Versuch, mit Hilfe der Antigravaggregate abzuheben und die Schiffe in Sicherheit zu bringen. Es blieb beim Versuch.

In der REDHORSE begann der Boden der Zentrale zu schaukeln. Die Besatzungsmitglieder sahen sich betreten an. Manche Hand krampfte sich um eine Sessellehne. Plötzlich lag die Drohung einer unfaßbaren Gefahr in der Luft, und ebenso plötzlich tauchte er auf.

Er lachte donnernd, als er durch die Tür hereinkam.

Anson Argyris war eine beeindruckende Erscheinung. Zwei Meter groß und breitschultrig und mit athletischem Körperbau, war er schon von weitem gut zu erkennen. Sein Gesicht war derb und von urwüchsigem Schnitt. Die tiefschwarzen Haare waren Schulterlang und in der Mitte durch eine fünf Zentimeter breite Rasur gescheitelt. Die tiefe und kehlige Stimme besaß einen vertrauenerweckenden Klang.

Der Kaiser von Olymp trug einen schwarzen, gekräuselten Bart, der bis zum Brustbein reichte. Von da war er in zwei Zöpfe geflochten, die auf den Schultern unter zwei rechteckigen, großen Epauletten aus Howalgonium festgeklemmt waren. Gekleidet war er in eine dunkelrote Seidenhose, über der er ein paar hüfthohe Lederstiefel trug. Im linken Stiefel befand sich am oberen Ende die Scheide für ein Vibratormesser, das er meist trug. Über dem bunten, mit Freifahrersymbolen bestickten Oberhemd saß eine lose fallende Jacke von dunkelroter Farbe, die auf der Brust von vier goldenen Schnüren zusammengehalten wurde. Über der Jacke trug er einen breiten Ledergürtel, an dem die goldene Schnalle auffiel. Sie besaß zwanzig Zentimeter Durchmesser und zeigte das Abbild von Roi Dantons Kopf. Diese Prägung war das alte Zeichen aller Freihändler und gleichzeitig der Beweis für die Zugehörigkeit des Trägers zur Urbevölkerung des Planeten Olymp. In die Schnalle war ein siganesischer Mikrogenerator integriert, der einen Hochenergieschutzschirm erzeugen konnte. Die Eigenstrahlung

dieses Generators überlagerte die schwache Eigenstrahlung der Energiestation des Vario-500 und machte eine Anpeilung desselben unmöglich.

Zur Zeit war es nicht nötig, daß der Kaiser von Olymp seine Identität verheimlichte. Spätestens seit dem Zweikampf mit Tyg Ian wußte auch das letzte Besatzungsmitglied in den Hanse-Schiffen, was es mit ihm auf sich hatte.

»Alle Strahltriebwerke aktivieren!« donnerte die Stimme des Hünen durch die Zentrale. »Setzt von mir aus Gasdüsen ein. Aber bringt die Schiffe von hier weg!«

Es war leichter gesagt als getan. Die Metagravtriebwerke der Hanse reagierten nicht auf die Befehlsimpulse. Das unheimliche Glühen droben am Himmel beeinflußte sie und legte sie lahm. Auch die Antigravs versagten, und die Eingänge in die Antigravschächte der Schiffe waren von der Automatik blockiert worden, damit kein Raumfahrer sich zu Tode stürzte. Strahltriebwerke besaßen höchstens die Beiboote.

»An alle«, verkündete Argyris. »Wir müssen Paratau einsetzen. Es bleibt uns nichts anderes übrig!« Paratau, um Schiffe zum Fliegen zu bringen? Gandolf Rius verstand die Welt nicht mehr. Er wünschte sich den Gesang der Nocturnen herbei, aber es blieb ihm keine Zeit, sich mit den synthetischen Klängen seiner Musikmaschine auseinanderzusetzen.

Die REDHORSE bäumte sich auf und sackte dann um mindestens dreißig Meter ab. Sie stürzte in ein Loch und klemmte zwischen den Gesteinsplatten fest. Lediglich der Schutzschirm um das Schiff verhinderte eine Katastrophe. An ihm schmolzen die Felsen dahin wie Butter und tropften als Glutfluß nach unten, wo sie einen nur langsam erstarrenden See in der Hitze der Oberfläche bildeten, die inzwischen 600 Grad Celsius betrug. Lyra hatte das Maximum ihres veränderlichen Daseins erreicht. Durch den raschen Anstieg der Temperaturen auf der Oberfläche von Onyx entwickelten sich ebenso rasch gewaltige Stürme, die schwarze Gasballungen vor sich hertrieben und die Schirme der Schiffe aufglühen ließen. Siebzig lohende Fackeln lagen mit einemmal auf der rauen Oberfläche herum, und die tobenden Gasmassen peitschten gegen sie und versuchten, sie vor sich herzutreiben. Bei einem halben Dutzend Schiffen, hatten sie Erfolg. Diese Koggen lagen auf absolut glatten Flächen, nur gehalten von ihrem eigenen Gewicht. Die Sturmböen verzeichneten einen Erfolg. Es gelang ihnen, die Schiffe wegzudrücken. Sie rutschten zunächst langsam, dann immer schneller über die Gesteinsfläche. An einem schrägen Hang blieben sie liegen. Eines verschwand in einer Spalte, die sich im Untergrund aufgetan hatte und die Ausmaße einer mittleren Schlucht besaß. Die Schreie der durcheinanderpurzelnden Besatzungsmitglieder klangen auf.

»Durchhalten!« klang die Stimme des Vario-500 in der REDHORSE auf. »Alle Systeme auf Handbetrieb umschalten!«

Dort, wo es noch nicht geschehen war, erfolgte es jetzt. Die Schiffe wirkten übergangslos wie ein paar tote Brocken, die zusammen mit anderen von den steilen Felsbarrieren abgebrochen waren und herumlagen. Die Keilschiffe waren nur an ihren Energieschirmen von der düsteren Umgebung zu unterscheiden. Die schwarzen Wolkenbänke, ein Gemisch aus metallischen Partikeln und Oberflächenstaub, hatten sich wie Bettdecken über die Landschaft gelegt.

Wieder ging ein Ruck durch das Flaggschiff der Hanse-Karawane. Es sackte weiter abwärts, überwand eine Distanz von etwa fünfzig Metern und wurde von einem Hagel aus Gesteinsbrocken eingedeckt. Das Loch, in das es gestürzt war, begann sich zu schließen. Die Verzerrungen in den Funkverbindungen zu den anderen Schiffen nahmen rasch zu, und nach weniger als zwei Minuten hatte sich eine dicke Platte über die Öffnung geschoben und die Verbindungen vollständig unterbrochen.

Mauritius Koek wartete auf die Anweisungen seines Kommandanten. Argyris stand wie ein Fels in der Brandung. Kein Schlag und kein Ruck konnte ihn aus dem Gleichgewicht bringen, und er tat nicht, als messe er den Vorgängen irgendeine Bedeutung bei.

Gandolf räusperte sich.

»Wir sollten ...«, begann er, aber seine Worte verhallten. Er verschluckte sich beinahe und starre auf die Bildschirme. Blitze zuckten auf. Sie kamen aus dem mächtigen Leib der Kogge und schossen empor gegen das Gestein. Sie verließen den Schutzschirm durch Strukturlücken und trafen ihr Ziel.

Koek schimpfte los, wobei er Argyris unablässig anstarnte. »Nichts darf man selbst machen, eine Schande ist das! Wozu bin ich überhaupt an Bord?«

Argyris fuhr herum, dann zuckte er leicht zusammen. Sein Gesicht wurde breiter und breiter. Er stapfte zu Koek hinüber und blieb dicht vor ihm stehen. Sein Gesicht fiel in sich zusammen und wurde schmal.

Übergangslos sah der ehemalige Kaiser von Olymp aus wie ein armer Sünder, der seine Tat bereute.

Mochte das Mienenspiel auch übertrieben sein, seine Worte kamen von »positronischem« Herzen...

»Entschuldige, Mauritius«, sagte der Vario. »Ich habe es vergessen. Natürlich ist es deine Aufgabe, die Waffensysteme zu bedienen oder bedienen zu lassen. Übernimm bitte die Zerstörung des Felsgestein da oben!«

Er wandte sich mit wehenden Rockschößen ab und kehrte zu seinem Kommandantensessel zurück, hinter dem er sich aufbaute.

Es kam selten vor, daß der Vario-500 in seiner Eigenschaft als vollbiotronischer Roboter in die Geschicke der Schiffssteuerung eingriff. Manchmal tat er es jedoch, ohne daran zu denken, daß er mit seinen direkten Eingriffen in die Schiffssysteme die verantwortlichen Mitglieder der Besatzung verwirrte oder vor den Kopf stieß.

Der Vario-500 besaß einen Plasmaanteil und war befähigt, voreilige Entschlüsse nachträglich als fehlerhaft zu erkennen und auszugleichen. Und sei es durch eine Entschuldigung.

Mauritius Koek, Inhaber eines nichtssagenden Gesichts und allgemein als äußerst wortkarg bekannt, ließ es sich nicht zweimal sagen. Mit zwei Handgriffen und einem Kodebefehl zog er die Verantwortung an sich und ließ die Antimateriekanonen der REDHORSE Punktbeschuß der Gesteinsdecke durchführen. Vierzig Sekunden dauerte es, dann trieb eine Wolke aus komprimierter Energie nach oben und wurde von den Sturmböen davongetrieben. Die Funkverbindung mit den anderen Schiffen war wiederhergestellt.

»Gero«, donnerte Anson durch die Zentrale. »Wie sieht es mit dem Paratau aus?«

Auf einem Schirm war der Laderaum zu erkennen, in dem die fünfzigtausend Tropfen des Psichogons im Schutz ihres Paratronschirms aufbewahrt wurden.

»Ist es wirklich dein Ernst, Anson?« erkundigte sich der Chefingenieur. »Du willst den Paratau opfern? Was machen wir dann, wenn wir Estartu erreichen?«

»Ich will nur einen Teil opfern«, erklärte der Roboter in seiner liebsten PVK-Maske. »Und werden wir Estartu tatsächlich erreichen?«

Er besaß einen großen Wissensschatz über das Reich ESTARTUS. Er hatte ihn von offiziellen Stellen der Milchstraße und von Vironauten, die zurückgekehrt waren und über die Verhältnisse in den Galaxien der fremden Superintelligenz berichtet hatten. Es war von Elysischen Ringen gesprochen worden und von Planeten, die vom Ewigen Krieger Kalmer unter Quarantäne gestellt worden waren. An eine solche Quarantäne mußte der Vario denken, und er beschloß, alles zu tun, um schnellstmöglich herauszufinden, was es mit dem orangefarbenen Leuchten über Onyx auf sich hatte.

Die Parallele zu Erendyra war zu deutlich.

»Ihr wollt wissen, wie wir vorgehen«, sagte der Kaiser. »Wir lassen zwanzigtausend Tropfen Paratau deflagrieren. Natürlich nicht hier, sondern irgendwo draußen. Wir werden die Auswirkungen des Psichogons beobachten und unsere Schlüsse daraus ziehen.«

Er sah die Lauscher-Zwillinge durchdringend an, und Gandolf und Gero zuckten mit den Schultern. Gandolf begann eines der alten Raumfahrerlieder zu pfeifen.

»Wenn ich wüßte, was ein Raumschiff ist«, begann es.

Auf dem Schirm der Hangarbeobachtung tauchte eines der Beiboote auf. Es war ein altes Modell und besaß einen herkömmlichen Strahltrieb. Es gehörte zu den Gebrauchsgütern, die für die Galaxien der Jungfrau bestimmt waren. Die Hanse hatte bei der Zusammenstellung von Tauschgütern berücksichtigt, daß der Metagrav nicht zu den tauschbaren Gütern gehörte. Die Völker der zwölf Galaxien verfügten über andere Systeme der Fortbewegung. Sie benutzten das Psionische Netz und besaßen das technische Geheimnis eines Enerpsi-Antriebs, der sich von dem natürlichen Antriebssystem der Virenschiffe unterschied, wobei die Unterschiede keinem Bewohner der Milchstraße bekannt waren.

»Paratronsteuerung einschalten«, verlangte Argyris. »Teilt das Paratronfeld in zwei ungleich große Bereiche. Es müssen nicht genau zwanzigtausend Tropfen sein, die wir absondern. Aber nicht viel mehr oder weniger.«

»Wir sind Künstler«, begehrte Rumus Sharman auf. Der Epsaler kleidete sich in der traditionellen Tracht der Freifahrer, mit Ausnahme der Tatsache, daß er waffenlos war. Sharman war der Stellvertreter des Kommandanten, und so manches Besatzungsmitglied hatte ihn schon aufgezogen mit der Bemerkung, wie er sich denn als Stellvertreter eines Roboters fühlte. Solche Anspielungen glitten an dem ehemaligen Hanse-Spezialisten ab. Er hatte anderes im Sinn, und seit ihrer unfreiwilligen Landung auf Onyx trug er ein Gesicht zur Schau, das alles andere als vertrauenerweckend war. Rumus schwärzte von den alten Freifahrertraditionen, die durch die Handelsbeziehungen mit Estartu wieder aufleben würden.

Vorläufig hatte ihnen ein Soho namens Tyg Ian einen Strich durch die Rechnung gemacht.

»Künstler, ja«, lachte Argyris. »Ihr schafft es bis auf den Tropfen genau!«

Sharman hatte sich bereits über seine Konsole gebeugt und der Schiffsspositronik einen Befehl

ingegeben. Der Paratronschirm begann sich zu verformen. Die Projektoren zogen ihn zusammen und ließen ihn sich teilen. Es ging in etwa wie eine Zellteilung vor sich. Sie konnten nichts Genaues erkennen, erst als sich aus der einen flirrenden Sphäre zwei kleinere bildeten, war das Ergebnis zu beobachten. »Exakt zwanzigtausend«, erklärte Sharman zufrieden. »Wer es nicht glaubt, kann ja hineingehen und sie zählen!«

Niemand hatte dazu Lust. Die Besatzung des Flaggschiffs erinnerte sich nur zu gut an jene Vorgänge im Innern eines ENTSORGERS in der Kleingalaxis Fornax. Eine Wissenschaftlerin war unter dem gefährlichen Einfluß des Parataus wahnsinnig geworden. Daß sie geheilt worden war, hatte sie dem Narren von Fornax zu verdanken, einem Nocturnenstock, der selbst als verrückt galt.

»Ausschleusen!« gebot der Vario-500. »Sofort vom Schiff entfernen! Und macht die SUROGETTA aufnahmebereit!«

Das Beiboot mit dem Strahltrieb setzte sich auf seinem Hangarschlitten in Bewegung und wurde bis zum Schott gefahren. Das Schott öffnete sich. Hinter der SUROGETTA baute sich ein Energieschirm auf, der den Hangar schützte.

Es begann zu qualmen, als Rumus Sharman per Fernsteuerung die Triebwerke zündete. Das Beiboot machte einen Satz nach vorn, aktivierte den eigenen Schutzschirm und prallte seitlich gegen die Felswandung des Loches, in dem sich die REDHORSE noch immer befand. Es gab ein kurzes Energiegitter, dann hatte sich die SUROGETTA so gedreht, daß ein sinnvoller Schub aus den Antriebsaggregaten sie emporbrachte in die Nähe der Oberfläche. Auf ihrem Strahl reitend, blieb sie dort hängen, und es öffnete sich einer ihrer Hangars, um das aufzunehmen, was inzwischen wie eine Blase zu ihr hinaufdirigiert wurde. Die Paratronprojektoren, die das Psichogon mit einem Schirm umhüllten, waren von der Schiffspositronik mit kleinen Strahltriebwerken versehen worden, als der Befehl zum Ausschleusen gekommen war. Es handelte sich um kleine Geräte, die an den Projektoren verankert wurden und sie aus der REDHORSE hinaustrieben und zu dem Beiboot hinaufbrachten. Rumus Sharman sorgte dafür, daß es zu keiner Panne kam.

Kurz darauf verließ das Beiboot das Loch, in dem die Kogge steckte, und flog hinauf in den Himmel des fremden Planeten.

»Gandolf, Gero, kommt mit«, sagte Argyris dann. »Wir müssen hinauf und beobachten. Ich brauche euch für das Psichogon.«

Die beiden Zwillinge lösten sich von ihren Sitzen. Sie strebten der Wand zu, hinter der ihre Einsatzanzüge untergebracht waren. Argyris selbst benötigte so etwas nicht. Seine Systeme befanden sich in dem Gürtel und in dem Ei, das den eigentlichen Körper innerhalb der PVK-Maske bildete.

Minuten später hatten sie die REDHORSE verlassen und flogen hinauf bis zu dem Beiboot. Sie gingen nicht an Bord, aber die Zwillinge verfolgten mit Hilfe der Anzugs-Ortung, wie Argyris dem Boot mehrere verschlüsselte Befehle eingab und dann davonflog.

»Wo bleibt ihr?« klang seine Stimme in ihren Helmen auf. »So schlimm ist der Sturm gar nicht mehr!« Sie beobachteten seine Bewegungsrichtung, die sie an dem immer wieder aufflammenden Individualschirm erkennen konnten.

Plötzlich war der Kaiser verschwunden, von einer der harmlosen Böen mitgerissen.

Bild 1

Gandolf stieß einen Fluch aus und beschleunigte sein Strahltriebwerk.

»Wir bleiben auf Kurs«, teilte der Comp ihm mit. »Alle Störungen durch den Sturm sind bereits eingerechnet!«

»Das walte Boscyk«, brummte Gero mit deutlicher Adresse an Argyris und Sharman.

Zehn Minuten später hatte die SUROGETTA eine Höhe von zwanzig Kilometern über der Oberfläche erreicht. Sie raste weiter in den Himmel hinauf. Feinortungen von den Hanse-Schiffen aus hatten ergeben, daß sich der orangefarbene Mantel in einer Höhe von hundert Kilometern über Normalnull befand. Dort wollte Argyris hin, und die beiden Lauscher-Zwillinge orientierten sich an der Wärmeortung des Beiboots. Noch immer hatten sie keinen Hinweis auf den Verbleib des Vario-500 in seiner pseudovariablen Kokonmaske. In sechzig Kilometern Höhe drosselte Gandolf Rius seinen Antrieb. Er blieb auf der Stelle hängen.

»Laß uns umkehren«, erklärte er. »Das Ding da oben schwankt wie ein wildgewordener Bulle. Es ist außer Kontrolle geraten!« Gero lehnte ab.

»Der Hangar öffnet sich«, erkannte er. »Die Paratronprojektoren mit dem Psichogon schleusen aus.

Anson will es wissen. Er geht aufs Ganze.«

Er sagte es so dahin, aber der Vorgang war weitaus bedeutungsvoller, als es aussah. Die SUROGETTA war eines der Schiffe, die über herkömmlichen Strahltrieb verfügten. Sie waren die einzige Chance, dem Schirm zu Leibe zu rücken, den Tyg Ian um Onyx gelegt hatte. Und daß es sich um einen Schirm handelte, davon war inzwischen auch der letzte Hanse-Spezialist überzeugt.

Argyris' Maßnahme, so sinnlos sie auch schien, resultierte aus einer Reihe lichtschneller positronischer Überlegungen und Hochrechnungen. Der Vario-500 hatte nicht vor, die Zeit mit Däumchendrehen zu verbringen. Gandolf riß hinter seiner Sichtscheibe den Mund auf. Der Schirm mit dem Psichogon raste in den Himmel hinein, und das Beiboot folgte ihm und entfernte sich zur Seite bis auf eine Distanz von zehn Kilometern. In achtzig Kilometern Höhe blieb es hängen. Seine Ortung begann zu arbeiten. Sie tastete die Falle des Sothos ab, und nach ihren Werten steuerte Argyris den Paratronschirm. Und dann entdeckten die Zwillinge den Kaiser. Er hing schräg über dem Gefängnis für das Psichogon. Er blickte nach unten, und dann klang seine Stimme in ihren Helmempfängern auf.

»Wo treibt ihr euch herum?« rief er erbost. »Ihr seid viel zu nah dran. Ich sagte, ihr solltet euch für das Psichogon zur Verfügung halten.«

»Tun wir ja die ganze Zeit. Was willst du denn?« Gandolf änderte den Kurs und beschleunigte. Er raste auf Argyris zu, der dröhnend lachte, als er den Kollisionskurs des Cheffunkers erkannte.

»Keine Dummheiten Gando«, warnte er. »Der Countdown läuft. Ihr habt genau zehn Minuten Zeit, um eure Position zu erreichen. Sie ist in euren Comps gespeichert. Warum habt ihr sie noch nicht abgerufen?«

»Gewöhnlich informiert einen das Ding freiwillig über Eingaben. Es muß sich um eine Störung handeln.« Sie kommunizierten mit den Anzügen und drehten ab. Ihr Flug führte sie zu einer Position unterhalb des Paratronschirms. Die Entfernung betrug etwa sechs Kilometer. Sie warteten, und kurz darauf kam das Signal vom Vario und zeigte ihnen an, daß die letzten Sekunden des Countdowns liefen.

Der Paratronschirm erlosch übergangslos. Die Projektoren sanken nach unten weg, und Argyris stieß einen lauten und zornigen Schrei aus. Sie konnten aus der Entfernung nicht genau erkennen, was geschah. Der Paratau deflagrierte. Er entlud sich in dem Sturm psionischer Energie, die sich nach allen Seiten ausbreitete. Bei großen Mengen von Paratau, wie ihn die Nocturnen in Fornax erzeugten, kam es zu Psistürmen, die noch in etlichen Lichtjahren Entfernung spürbar waren. In diesem Fall hielten sich die Auswirkungen in Grenzen. Gandolf sah die Projektoren, die erneut aufflammten und einen Schild gegen die Planetenoberfläche bildeten. Sie versuchten, die Auswirkungen nach unten einzudämmen. Argyris lachte.

»Es funktioniert nicht, ich weiß«, erklärte er. »Aber im Zusammenhang mit dem Ding da oben kommt es vielleicht zu unerwarteten Phänomenen.« Gandolf hörte nicht hin. Er hing dicht neben Gero und sah, wie sein Bruder die Augen verdrehte. Der Chefingenieur der REDHORSE drehte ab und schaltete seinen Antrieb aus. Wie ein Stein stürzte er in die Tiefe, und Gandolf folgte ihm, so schnell es ging. Er haspelte die Befehle an seinen Anzug nur so hervor. Der Comp gab einen Alarm an den anderen Anzug weiter, und dessen Überlebenssystem wurde aktiviert. Geros Sturz wurde aufgehalten.

Das war das letzte, was Gandolf noch klar erkennen konnte. Die Woge psionischer Energien erfaßte ihn und schwemmte sein Bewußtsein hinweg. Er lag plötzlich auf dem Rücken, mit dem Gesicht zum Himmel gerichtet. Das orangefarbene Leuchten in der violetten und schwarzen Masse der Atmosphäre zuckte auf und begann zu wallen. Aber mehr war da nicht, und als Gandolf die Augen schloß und sie wieder öffnete, da hatte sich für ihn die Umgebung verwandelt. Er lag im grünen, duftenden Gras einer weiten, fruchtbaren Ebene. Elfen umschwirrten ihn oder zumindest Wesen, die aussahen wie diese zerbrechlichen geflügelten Wesen aus der Fabelwelt seiner Kindheit.

»Ich möchte etwas trinken«, sagte er. Sie umschwirrten ihn und lachten, und nach einer Weile erkannte er, daß sie ihn auslachten. Sie wollten ihn verdursten lassen. Zorn stieg in ihm auf, und er sprang auf die Füße und drohte ihnen mit den Fäusten. Da merkte er, daß er keinen Raumanzug trug und um ihn die Leere des Weltraums war. Er bekam Atemnot und drohte zu ersticken. Etwas klatschte gegen seine linke Wange, aber er nahm es nicht wahr. Er starb, und während er starb, schien er in das orangefarbene Leuchten einzugehen. Aber er durchdrang es nicht, es stieß ihn ab. Er wurde weit davongeschleudert in die Unendlichkeit, und als letzte bewußte Wahrnehmung hörte er seinen eigenen Todesschrei.

Gandolf Rius war gestorben und wunderte sich, daß er noch lebte.

Langsam kehrte sein Bewußtsein in die Wirklichkeit zurück, verebbte die erste Welle psionischer Eruptionen, die sein Unterbewußtsein umstülpten und einen normalen Sterblichen an den Rand des Wahnsinns treiben konnten. Er konnte von Glück sagen, daß er einen Anzug trug, der sein Überleben

sicherte.

Ein Schlag machte ihn hellwach. Er war gegen den felsigen Untergrund des Planeten geprallt. Der Anzug war in seinem Flugverhalten beeinträchtigt, und er hörte von weit her die wohlbekannte Stimme des Kaisers.

»Auch der Anzug leidet unter den Einflüssen, die der Soho-Schirm ausübt«, erklärte Anson Argyris gerade. Er stand keine zwei Meter von ihm entfernt auf einer Kuppe, und der Sturm tobte und wollte ihn mit sich reißen. Der Vario-500 in seinem Schirmschirm ließ sich davon nicht beeindrucken.

Schwankend richtete Gandolf Rius sich auf. Er suchte nach seinem Bruder und fand ihn auf dem Weg zu ihnen. Er schwebte aus einer Senke heran.

Argyris deutete anklagend zum Firmament empor.

»Der Paratau hat überhaupt keine Wirkung auf die Falle Tyg Ians«, erklärte er. »Ich habe es befürchtet. Wir werden uns damit abfinden müssen. Es gibt noch andere Möglichkeiten, gegen ihn anzugehen.« Falls er die SUROGETTA meinte, so wurden seine und ihrer aller Hoffnungen in diesen Sekunden zerstört.

Während eine zweite Woge psionischer Energien abgeschwächt gegen die Oberfläche brandete und ihnen die Sinne vernebelte, so daß sie Wirklichkeit und Illusion nicht mehr auseinanderhalten konnten, platzte das Beiboot in hundert Kilometern Höhe auseinander. Die Trümmer fielen rasch der Oberfläche entgegen. Teilweise wurden sie von dem Paratronschirm aufgehalten, aber die meisten zerschellten auf dem nackten Fels.

Fast gleichzeitig ging der Angriff der Natur gegen die hilflosen Schiffe mit verstärkter Kraft weiter.

»Mistplanet«, fluchte Gero, als er neben seinem Zwilling aufsetzte. Die beiden Gesichter blickten sich mit identischem Ausdruck an.

»Eben Onyx«, brummte Anson Argyris düster. »Das bedeutet Kralle oder Nagel. Es ist ein Todesnagel, den diese Welt langsam in unser Fleisch treibt. Die Kralle ist nicht bereit, uns so schnell wieder loszulassen!«

Er hob vom Boden ab und winkte ihnen. Gemeinsam kehrten sie zu den Schiffen zurück, die wie achtlos liegengelassenes Spielzeug herumlagen und teilweise in den Spalten und Rissen versackt waren.

TERRANIA I: Die Wissenschaftler

Die Syntronik lieferte zum achtundvierzigsten Mal denselben Hinweis auf bereits früher gemachte Untersuchungen. Sie behauptete damit, daß die eingegebenen Werte aus den elektronischen Teleskopen exakt denen entsprachen, die sie früher erhalten hatte. Genau das wollte Dominik Eubanks nicht in den Kopf.

»Teufelszeug«, knurrte der Terraner. »Willst du mich verkohlen, Kasten?«

Er starre den leeren Raum an, der durch mehrere Leuchteinheiten markiert war und den Bereich anzeigte, in dem sich die Felder des syntronischen Computers befanden, die jene energetischen Prozesse erzeugten, als deren Ergebnis die Holographie der Daten vor dem Astrophysiker in der Luft hing. »Irrtum nicht möglich, Dom«, erklärte die Syntronik. »Das Spektrum besitzt eine deutliche Zunahme im Rotbereich.«

Dominik Eubanks seufzte ergeben. Eigentlich ging es ihm gar nicht darum. Daß mit dem Auftauchen riesiger Sternmassen in der Mitte zwischen den drei Galaxien Milchstraße, M 33 und Fornax allerlei Phänomene ihren Anfang genommen hatten, wußte er seit der ersten Stunde, die er an den Teleskopen der Raumstation PLUTO auf der Umlaufbahn des vor langer Zeit zerstörten Planeten zugebracht hatte. Zum Spaß hatte er sich die Daten der damaligen Erscheinungen auf einen Projektorschirm legen lassen, die kaum meßbaren Verschiebungen der Gravitationsverhältnisse im Sonnensystem, die leichte Veränderung der Titius-Bodeschen Reihe. Ein Wissenschaftler namens Eubanks hatte damals die neue Formel für diese Reihe errechnet und genau auf den Zentimeter vorausgesagt, wie die Bahnen der verbliebenen Planeten in Zukunft verlaufen würden. Große, das heißt spürbare Verschiebungen hatte es sowieso nicht gegeben, dazu war die Masse PLUTOS zu klein gewesen.

Der Wissenschaftler der Kosmologischen Abteilung der Terranischen Universität Terrania waren etwas anderem auf der Spur.

»Ich nenne dir die Daten, die ich meine«, sagte er und sprudelte eine Reihe von Begriffen und Ziffern hervor. »Wenn du sie in deine Rechnungen einbeziehst, muß etwas anderes herauskommen.«

»Das ist nicht möglich. Wie oft muß ich dir das sagen? Du arbeitest mit einem Geschwindigkeits- und einem Richtungsvektor, und unter diesen Aspekten kann ich dir keine anderen Ergebnisse liefern!«

Die Syntronik projizierte eine dreidimensionale Grafik, in der die drei Galaxien durch unterschiedliche

Farben dargestellt waren. Die Milchstraße wurde durch einen grünen Fleck symbolisiert, Fornax durch einen blauen. Pinwheel oder M 33 war gelb, und der Bereich zwischen den drei Sterneninseln war durch einige rote Zacken gekennzeichnet. Die Syntronik verband drei Galaxien durch weiße Linien.

»Wenn du von der Milchstraße aus die Senkrechte auf die Verbindungsline zwischen Pinwheel und Fornax fällst und diese Linie verlängerst, dann bekommst du eine interessante Konstellation. Die Linie deutet nämlich in den Bereich Leo, und dort gibt es mehrere Galaxien. Leider gibt es keinen Zusammenhang zwischen den Vorgängen hier und der Tatsache, daß die Galaxien NGC 3623, 3627 und 3628 existieren.«

»Danke!« sagte Eubanks lauter als nötig. Er blickte sich unauffällig in dem Kosmologischen Labor um. Der Name Eubanks stand draußen an der Tür, und die Apparaturen, die vor ihm aufgebaut waren, kommunizierten ohne Ausnahme mit der zentralen Syntronik und griffen auf die modernen Meßgeräte zurück, die auf Luna und in PLUTO stationiert waren. So gesehen war PLUTO ein reiner Forschungssatellit, und der Transmittertransfer dorthin stellte einen reinen Luxus dar. Die Daten waren auf Terra ebenso benutzbar wie dort.

Eubanks tat etwas, das er noch nie getan hatte. Er entnahm einem Wandfach den positronischen Schlüssel und schloß sein Labor ab. Er war sich bewußt, daß der Vorgang drüben in der Zentrale sofort registriert wurde. Er konnte nur hoffen, daß sich keiner der anderen Wissenschaftler darum kümmerte. Der zwei Meter große, hagere Mann mit seinen sechsundsechzig Jahren beugte sich zu seinem Schreibtisch hinüber, wo sein persönliches Aufzeichnungsgerät lag. Er schaltete es ein und begann zu sprechen.

»Wir schreiben Mitte Juli 447, genau ist es der sechzehnte. Nach der Chronoprojektion ist es 14 Uhr und dreieinhalb Minuten und siebzehn Sekunden. Ich stehe am Beginn einer neuen Ära. Zum erstenmal scheint sich unsere Arbeit zu lohnen. Schon lange kämpfen wir darum, daß unser experimentelles Team mehr Ansehen erhält. Bisher war es uns nur möglich, die üblichen kosmischen Erscheinungen zu ermessen und so einfache Dinge wie eine Supernova in Andromeda vorauszusagen. Aber heute geschieht etwas anderes. Jetzt wird offenbar, daß hinter der Materialisation in jenem kritischen Bereich zwischen den drei Galaxien mehr geschieht als nur das Auftauchen fremder Sonnen. Es handelt sich um ein kosmisches Geschehen. Und ich werde den Beweis liefern. Jetzt gleich!«

Er schaltete ab und gab der Syntronik neue Befehle ein. Die Felder führten überlichtschnelle Berechnungen durch und lieferten das Ergebnis, kaum daß er seinen Mund zugemacht hatte.

»Wo siehst du den Zusammenhang?« erkundigte sich die Syntronik. »Es ist ein Impuls, und du schlägst dich seit fünfeinhalb Monaten damit herum. Es ist ein peripherer Effekt.« »Natürlich ist er peripher, aber ich leite einiges daraus ab. Schließlich handelt es sich um einen hochenergetischen Hyperimpuls aus dem Bereich Leo. Ursprungsort muß ein Koordinatenpunkt in einer der drei genannten Galaxien sein. Der Impuls besitzt eine Gravitationskomponente, er hat mit Masse zu tun. Ich werde weitere Untersuchungen anstellen, und ich benötige dabei alle deine Speicher.«

»Sie stehen zu deiner Verfügung, Forscher Eubanks!«

Der Astrophysiker und Kosmologe strich sich durch die dichten Haare. Eubanks war eine auffällige Erscheinung. Das lag nicht an seiner Größe. Zwei Meter groß wurden viele Terraner im fünften Jahrhundert Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Es lag mehr daran, daß sein dichtes schwarzes Haar sich in seinem Wachstum nicht allein auf den Kopf beschränkte. Eubanks' Haare wuchsen in dichten Büscheln bis in den Nacken, und an den Schläfen schufen sie eine Verbindung zu den dichten und buschigen Augenbrauen, die ihrerseits über der Nasenwurzel zusammengewachsen waren. Die kleinen Ohrmuscheln verschwanden vollständig unter der Haarpracht, und selbst der Hals wies dickes Kopfhaar auf und ging übergangslos in den Kinnbart über. Längst hatte Eubanks es aufgegeben, sich zweimal täglich zu rasieren. Er ließ sich jede zweite Woche sein Haar und den Bart stutzen, und das mußte einfach reichen. Er schämte sich nicht über das dichte Fell auf den Handrücken und die schwarzen Beine, die durch überreichen Haarwuchs wie dunkle Säulen wirkten. Nicht umsonst nannten Kollegen ihn den Wilden, und Eubanks schämte sich, in der Öffentlichkeit, zum Beispiel am Goshun-See, nur in der Badehose in Erscheinung zu treten.

Der Wissenschaftler schüttelte den Kopf. Die Haare vollführten dabei eine langsame Bewegung von einer Seite auf die andere. Sie hingen ihm anschließend wirr in das Gesicht und nahmen ihm fast die Sicht. Er kümmerte sich nicht darum. Er setzte den Eintrag in seinen persönlichen Aufzeichnungen fort und schloß ihn erst ab, als das leise Pfeifen an seinem linken Handgelenk darauf hinwies, daß seine eigentliche Arbeitszeit abgelaufen war. Gleichzeitig meldete ein Summton vom Interkom, daß jemand mit ihm sprechen wollte. Er ging hinüber zu der Konsole und schaltete sie ein. Der Bildschirm erhelle sich, das

Gesicht von Lawrence Dunnegan tauchte auf. Sein Vorgesetzter musterte ihn eindringlich.

»Was treibst du da eigentlich, Eubanks?« fragte die näselnde Stimme. »Deine Arbeitszeit ist um. Du wirst hoffentlich die Tür aufschließen.«

»Warum nicht? Ich habe sowieso vor, einen Spaziergang zu unternehmen!«

»Gut.«

Sein Gegenüber schaltete ab, und Dominik Eubanks schritt zur Tür und entriegelte sie. Er verstautete den positronischen Schlüssel und nahm den grünen Stoffmantel vom Haken. Er zog ihn über und verließ das Labor. Draußen auf dem Korridor warf er einen kurzen Blick hinüber zur Zentrale der Labors, wo sich Dunnegan befinden mußte. Dann wandte er sich in die andere Richtung und verließ den Trakt der Universität im Südteil der Stadt, die beinahe die gesamte Fläche der ehemaligen Wüste Gobi bedeckte. Es gab etliche Universitäten in der Hauptstadt der Erde. Terranische Universität von Terrania hieß sie deshalb, weil es auch die Siganesische Universität Terrania gab und die Freie Gänische Universität von Terrania, die einst von Gää hierher übersiedelt worden war, als die Menschheit des NEI auf die zurückgekehrte Erde ausgewandert war, um den fast menschenleeren Planeten neu zu besiedeln. Es gab auch die Arkonidische Universität GONOZAL, ferner die Wissenschaftliche Universität der Vereinten Menschheit, die in jeder größeren Stadt des Planeten Gebäude unterhielt. Die Terranische Universität von Terrania war die größte überhaupt, und die eingeschriebenen Studenten zählten nach Hunderttausenden. Die meisten von ihnen studierten zu Hause von ihrem Terminal aus, und sogar Dominik Eubanks gehörte zu den Generationen von Studenten und Absolventen, die nie eine einzige Vorlesung live erlebt hatten. Es hätte für ihn auch keinerlei Bedeutung gehabt, und er war keinem seiner früheren Lehrer auch nur ein einziges Mal begegnet. Er hatte aufgrund seiner Befähigung eine Anstellung bei der Abteilung für Kosmologie erhalten, und seit diesem Zeitpunkt war Dunnegan sein Chef.

Nun ja. Über Dunnegan konnte man geteilter Meinung sein. Eubanks allerdings besaß eine feste und fundierte Meinung über seinen Vorgesetzten, und er hatte es sich längst zu eigen gemacht, ihm so gut wie möglich aus dem Weg zu gehen.

Der Astrophysiker betrat den kleinen Park, der sich zwischen den Gebäuden entlangzog. Exotische Blumen, Sträucher und Bäume wuchsen hier. Die Angehörigen der Biologischen Fakultät mit ihren Beziehungen bis hin nach Estartu hatten ihrer Phantasie freien Lauf gelassen und die Gärten des Universitätsgeländes zu einer wohlgepflegten und gut kontrollierten Exotenanlage ausgebaut.

An ein paar winkenden Prizidyllis vorbei wanderte Eubanks den Sandweg hinüber zu dem Bach, der sich zwischen Büschen entlangschlängelte, die der Wissenschaftler noch nie in seinem Leben gesehen hatte. Sie besaßen breite, flächige Blätter, die mit dornenähnlichen Stacheln bewehrt waren.

»Wie heißen diese Pflanzen?« fragte er halblaut.

Augenblicklich materialisierte vor ihm in Augenhöhe ein kleines Holofeld, das die wichtigsten Daten lieferte. Gleichzeitig sprach eine modulierte Automatenstimme auf ihn ein. »Es ist eine Neuzüchtung vom Planeten Afris. Terranische Kolonisten haben sie von der Erde mitgenommen. Es handelt sich ursprünglich um eine Kakteenart, die in der Sierra Madre beheimatet war, dort aber ausgestorben ist. Die Pflanzen von Afris haben die Eigenart, daß sie ihre Stacheln verschießen, wenn sich ein Lebewesen nähert. Hier im Bereich der Universität besteht jedoch kein Grund zur Besorgnis. Die Nährstoffe, die ihnen zugeführt werden, enthalten einen Blocker. Die Pflanzen sind harmlos.«

»Danke«, murmelte Eubanks und machte, daß er weiterkam. Er hatte die kleine Cafeteria zum Ziel, die zwischen der kosmologischen und der heliologischen Abteilung lag. Er hatte zwar keine Hoffnung, daß er dort einen Kollegen treffen würde, mit dem er sich über sein Problem unterhalten konnte. Aber ein starker Kaffee würde ihm guttun und ihn bei seiner weiteren Arbeit beflügeln.

Denn Dominik Eubanks war fest entschlossen, auch die letzten Geheimnisse zu enträtselfn, die mit dem Erscheinen fremder Sterne und ihrer Begleiter in diesem Teil des bekannten Universums zusammenhingen, den man landläufig als die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz ES bezeichnete. Das Personal im experimentellen Bereich der Kosmologie der Terranischen Universität war seit dem Jahresbeginn verdreifacht worden. Frühere Verwaltungsräume waren als zusätzliche Labors eingerichtet worden. Selbst von Ferrol und Arkon I waren Wissenschaftler herbeigeholt worden, und es wunderte niemand auf dem blauen Planeten, daß selbst Völker wie Akonen und Antis ihre besten Fachkräfte nach Terra schickten. Aber auch auf den Planeten der Milchstraße, die nicht zum Einflußbereich der Menschheit gehörten, wurde in diesen Monaten geforscht und beobachtet. Die experimentelle Kosmologie, deren Hauptanliegen das Beobachten mit technischen Hilfsmitteln war, also das Analysieren und Auswerten über große Entfernungen hinweg, erlebte einen Boom ohnegleichen. Auf normalem Weg wäre ihre Arbeit nicht möglich gewesen. Über eine Entfernung von Millionen Lichtjahren hinweg hätte man

das Auftauchen fremder Sterne erst nach Millionen von Jahren erkannt. Aber es gab die notwendigen Relaisstationen, die die Werte innerhalb von Tagen übermittelten, und auch die Bereiche des Hyperspektrums, in denen die riesigen Entfernungen zusammenschrumpften und überwindbar wurden. Die ersten Erscheinungen wurden von der Kosmologischen Fakultät ermittelt und vorausgesagt, noch bevor Menschen oder andere Lebewesen sich in den kritischen Sektor vorwagten und erste Erfahrungen mit den physikalischen und hyperphysikalischen Phänomenen machten, die durch das Eindringen fremder Sterne erzeugt wurden.

Dunnegan hatte den Begriff von den Gravitationsbeulen geprägt. Damit waren in großer Anzahl und auf kleinem Raum auftretende Raumkrümmungen gemeint, die kurzzeitig zu geschlossenen Systemen und damit zu Gefängnissen für Raumschiffe wurden. Sie lösten sich jedoch nach einem Mittelwert von einhundertzwölf Stunden wieder auf, und ihre Anzahl war erst Ende März parallel zu den Raumzeitzerrungen zurückgegangen, als alle Phänomene langsam abgeklungen waren. Zwei Wochen später jedoch hatten Dunnegan und seine Leute ein rapides Ansteigen aller Phänomene gemeldet, und Beobachtungsschiffe hatten es bestätigt. Alles hatte von vorn begonnen. Im Unterschied zu den Raumzeitzerrungen stellten Gravitationsbeulen keinen Übergang in einen anderen Sektor des Universums dar. Sie waren absolut dichte Gefängnisse, in denen alles funktionierte, nur die räumliche Bewegung nicht. Aber das war nicht alles. Verschiebungen im Spektrum der Strahlung und der Hyperstrahlung mußten ebenso berücksichtigt werden wie die Veränderung des Wertes der Lichtgeschwindigkeit, die im Bereich der Strukturfare und der Materialisation auf einen Wert nahe 301.000 Kilometer pro Sekunde anstieg. Die Kosmologen auf Terra maßen es an den entstehenden Verschiebungen beim Dopplereffekt. Andere Phänomene interessierten die Kosmologen weniger, etwa die Auswirkungen der Strangeness im Bereich um den Materialisationsraum. Dort kam es zu optischen Irritationen von Raumschiffsbesetzungen. Sie sahen Ringe um Bildschirme, wo keine waren. Manche Menschen wurden doppelsichtig, jedes Auge sah getrennt, und das Gehirn verarbeitete die Informationen getrennt.

Die Energieblitze, die hin und wieder entstanden, waren da für Dunnegan und seine Mitarbeiter wesentlich ergiebiger. Sie rechneten ihre Häufigkeit im Umfeld der aufgetauchten Sterne hoch und kamen zu dem Ergebnis, daß in der Höchstphase der Materialisationsphänomene eine zyklische Zunahme der Blitze zu verzeichnen war. Der Begriff der Medusenblitze wurde geprägt. Aus einem Blitz entstand die Energie für sieben neue Blitze, und daraus wieder jeweils sieben, so daß in den Wochen des Januar und Februar an verschiedenen Stellen des Weltalls regelrechte Energiegitter entstanden waren, die in den Augen der Politiker und Verantwortlichen eine echte Bedrohung dargestellt hatten. Terranias Kosmologen hatten die energetische Substanz dieser Blitze vermessen und festgestellt, daß sie mit Beschuß aus simplen Transformkanonen zum Erliegen gebracht werden konnte. Wohin die dabei entstehende Energie verschwand, das blieb ein Geheimnis, dem nicht einmal Dominik Eubanks auf die Spur gekommen war. Er hatte es nach zwei Monaten aufgegeben, und als die Auswirkungen der zweiten Materialisationsphase vom 2. April abgeklungen waren, da hatte er sich allein auf das Problem verstieft, das in dem hyperenergetischen Impuls bestand, den er aus dem Bereich des Sternbilds Leo empfangen hatte. Der Astrophysiker erreichte die Cafeteria und setzte sich an einen Tisch, an dem sich bereits zwei andere Wissenschaftler aufhielten. Auf ihren grünen Mantelschürzen war das Zeichen der chemischen Fakultät aufgeschweißt.

»Hallo«, machte Eubanks. »Neues aus der Giftküche?«

»Nein«, kam die Antwort des einen. »Wir sind nicht so glücklich wie ihr. Wir dürfen warten, bis sich die Lage beruhigt hat. Dann erst läßt man uns im Windschatten der Regierungsschiffe auf die ersten Planeten der neuen Sonnen, um chemische Untersuchungen durchzuführen. Bis das soweit ist, wird es einige Zeit dauern. Wer weiß, wann der nächste Sternenschub kommt!«

»Das können auch wir noch nicht sagen. Habt ihr eine Ahnung, was da alles materialisiert ist? Inzwischen sind die materialisierten Mengen in einer Größenordnung anzusiedeln, die der unserer eigenen Milchstraße entspricht. Dem entsprechend deutlicher sind die Begleitphänomene. Obwohl seit April dreieinhalb Monate vergangen sind, können wir alle Phänomene mit unverminderter Deutlichkeit anmessen. Abschwächungen machen sich kaum bemerkbar.« »Dann wird es ja wohl andauern.«

Eubanks zuckte mit den Schultern und beugte sich über die Tastatur. Er wählte einen starken Kaffee mit Milch ohne Zucker und ein Glas Vitaminsaft. Im Sockel des Tisches begann der Projektor zu arbeiten und die gewünschten Dinge herzustellen. Manchmal steckte auch im Jahr 447 NGZ der Teufel noch im Detail, und so lieferte der altersschwache Automat den Vitaminsaft mit Milch und den Kaffee mit Strohhalm.

Eubanks stieß einen Knurrlaut aus, aber dann besänftigte er sein Gemüt. Einem geschenkten Gaul sah man nicht ins Maul, das war ein altes terranisches Sprichwort. Und solange die Getränke in den

Cafeterias der Universität kostenlos gereicht wurden, nahm jeder brave Terraner solche Unzulänglichkeiten in Kauf.

Dominik Eubanks begann den Kaffee zu schlürfen. Ein Piepston wies ihn darauf hin, daß der Tisch etwas sagen wollte. Gerade noch konnte der Wissenschaftler den Becher und die Tasse in Sicherheit bringen, bevor sein Teil des Tisches aufklappte und die Tischfläche durchsichtig wurde. Er erkannte die Uniform eines Sicherheitsbeamten und schluckte.

»Dom Eubanks?« fragte eine leise Stimme.

»Ja, der bin ich.«

»Bitte komme sofort zu deinem Labor. Es ist ein Überfall verübt worden!«

»Sack und Asche!« Eubanks fluchte unterdrückt. Er sprang auf, stürzte den Saft hinunter und schnappte die Kaffeetasse. Er nickte den beiden Chemikern fahrig zu, dann eilte er aus der Cafeteria hinaus und rannte den Weg zurück, den er gekommen war. Immer wieder nahm er einen Schluck aus der Tasse, aber die Hälfte verschüttete er, und den Rest am Tassenboden rührte er nicht mehr an, weil sich das Pulver nicht im heißen Wasser aufgelöst hatte.

ERINNERUNG II: Die Gestrandeten

Jemand hatte von ewigem Gefängnis gesprochen. Das war natürlich viel zu früh, denn es mußte noch Möglichkeiten geben, den unwirtlichen Planeten zu verlassen. Doch sie konnten im Augenblick nicht ausgeschöpft werden. Anson Argyris hatte zudem die Versuche mit den Beibooten gestoppt.

Die hunderttausend Angehörigen der Kosmischen Hanse verharnten abwartend und teilweise ungeduldig in ihren Schiffen. Acht Wochen hielten sie sich bereits auf Onyx auf. Lyra befand sich gerade in einer Phase des Veränderlichen vom Typ RR Lyrae. Der Anstieg zum Strahlungsmaximum erfolgte immer sehr rasch, innerhalb von zwei Stunden Bordzeit. Der Abfall dauerte zwanzig Stunden.

Die Schiffe hatten Sonden ausgeschickt und den Planeten vermessen. Onyx besaß einen Durchmesser von 13.200 Kilometern, die Schwerkraft an der Oberfläche betrug 1,01 g. Der Planet war ein sogenannter Einseitendreher, d.h. seine Rotationszeit und die Umlaufzeit um Lyra verliefen proportional zueinander in dem Maß, daß Onyx der Sonne immer dieselbe Seite zuwandte. Auf der dunklen Planetenseite herrschten Temperaturen von bis zu minus 150 Grad Celsius. Die Atmosphäre war dünn, und die Wissenschaftler standen vor einem Rätsel, wie die dünne Luft solche Stürme entfachen konnte.

»Wir kommen hier nie mehr weg!« sagte Mauritus Koek niedergeschlagen. Er hatte sich an Bord der ORUMENA begeben. Die Karracke lag auf der Oberfläche und lud ununterbrochen Hilfsmittel aus. Riesige Gerüste entstanden über den Spalten und Gräben, in denen die Schiffe hingen. Die REDHORSE ruhte noch immer in der Tiefe, und ab und zu stiegen Gleiter auf oder Männer und Frauen mit Rückstoßaggregaten. Sie pendelten zwischen den unterschiedlichen Schiffen hin und her.

Dank der Schutzschirme war keines der Schiffe beschädigt worden. Noch immer funktionierten die Metagrav und Antigrav nicht. Die Hanse-Spezialisten waren ratlos, was sie noch versuchen sollten.

»Abwarten«, erwiderte Selig Prozelten, der Kommandant der Karracke. »Bildet sich dieser Affe von einem Sotho ein, er könnte uns tatsächlich für ewig an diesen Teufelsplaneten binden?«

»Offensichtlich ja!« Koek beugte sich über die Konsolen, mit denen die Waffensysteme bedient wurden.

»Wir sollten die Waffen aller Schiffe synchronisieren und dann gegen den Gefängnisschirm richten und auslösen.«

»Vermutlich ohne Erfolg«, murmelte Prozelten. »Zumindest habe ich Argyris so verstanden.«

Ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf die Funksysteme. Die ORUMENA funkte im Normalbereich und im Hyperfunkbereich auf allen Wellenlängen. Feinjustierte Meßgeräte verfolgten den Vorgang. Er dauerte keine drei Minuten, dann lag das Ergebnis vor.

»Wieder nichts«, erkannte Prozelten. »Ich habe es geahnt. Alle Funkwellen, egal in welchem Bereich, werden hundertprozentig reflektiert. Nichts, was wir hier lossenden, gelangt hinaus in den Weltraum.«

»Aber alles, was von draußen kommt, können wir empfangen. Der Schirm ist einseitig durchlässig.«

»Ein typischer Erendyra-Schirm!« Damit meinte der Kommandant jene Quarantäneschirme, mit denen die Ewigen Krieger in den Galaxien ESTARTUS Welten umhüllten, um ihre Bewohner vom übrigen Universum abzunabeln.

»Nichts zu machen. Informieren wir den Kaiser!« Prozelten beugte sich über die Funkanlage.

»Nicht nötig«, klang die Stimme von Argyris bereits auf. Der Vario-500 hatte sich in den Funk eingeschaltet und verfolgte ihre Unterhaltung mit. »Es wird langsam zu einer unerbittlichen Wahrheit. Die Schwarzseher haben recht behalten. Wir kommen nicht von hier los. Also richten wir uns auf einen längeren Aufenthalt ein. Lassen wir uns häuslich nieder!«

Ausrüstung dafür besaß die Hanse-Karawane ausreichend. Sie war mit allem versehen, was irgendwie wichtig oder hilfreich war. Zudem besaß sie eine ausgesuchte Ladung, die aus Dingen bestand, die fremde Völker in einer fremden Mächtigkeitsballung auch nur annähernd interessieren konnten. In den Lagerräumen gab es mikrotechnische Produkte von Siga und Swoofon, ein paar tausend Hochleistungsroboter der terranischen Whistler-Werke, pharmazeutische und biotechnische Erzeugnisse von Aralon, High-Tech-Produkte wie Balpirol-Halbleiter und SERT-Hauben, akonische Kompakttransmitter und Modulationsreflexe, exotische Werkstoffe wie Chmorl und SAC-Metall, STOG-Säure, Eupholita, Hogaltan, Howalgonium, Sextagonium und Ynketerk, ferner eine breit gestreute Palette von Kunstwerken aller Art, wobei sich vor allem bluessche Schöpfungen hervortaten, und viele andere Dinge, die die Exopsychologen der Hanse für geeignet hielten, sie den Angehörigen fremder Galaxien anzubieten. Ein Teil der Ladung war mittels Strukturumwandlung verkleinert worden, um genug Platz für das Psichogon zu erhalten.

Inzwischen war der Paratau zu völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die Auswirkungen des Experiments waren an der Oberfläche gering gewesen. Argyris hatte Messungen anstellen lassen und herausgefunden, daß es auf Onyx keinerlei Leben gab.

»Marius, ich brauche dich auf der REDHORSE«, fuhr der Vario fort. »Wann kann ich mit deiner Rückkehr rechnen?«

»Ich eile, ich fliege«, gab der Chef der Feuerleitzentrale zur Antwort. Er hätte einen Transmitter benutzt, aber er wagte es nicht. Er traute dem orangefarbenen Schirm hoch in der Atmosphäre nicht über den Weg. Und er tat gut daran.

»Dort unten. Seht ihr das?«

Rumus Sharman deutete durch die Kanzel des Gleiters hinab. Die Felsen standen schroff vom Untergrund ab und ragten in den Himmel hinein. Sie bildeten eine Schneise, und bei näherem Herangehen stellten die vier Besatzungsmitglieder des Erkundungskommandos fest, daß es sich um ein Tal handelte, das sich in Nord-Süd-Richtung auf einer Länge von etwa fünf Kilometern dahinzog. Gero Rius bestätigte die seismographische Ortung.

»Merkwürdig«, sinnierte er. »Da unten gibt es keine Risse und keine Höhlungen. Da ist alles aus einem Guß. Seht euch das an!«

Sie beugten sich über die Skalen, und der Epsaler entschied, daß sie sich das Tal genauer ansahen. Er lenkte den Gleiter zum Felsboden hinab. Zwischen den aufragenden Wänden setzte er die Maschine ab. Er hob warnend die Hand.

»Wir bleiben vorläufig an Bord«, sagte er. »Wir warten ab, was geschieht!«

Sie vertrieben sich die halbe Stunde mit Witze erzählen, aber die Pointen quälten sich förmlich über ihre Lippen. Weder der Epsaler noch die beiden Zwillinge und der Küchenmeister der REDHORSE namens Freiling brachten besonders viel Humor auf. Der Schock, für immer auf diesem Planeten gefangen zu sein, hielt sie in ihrem Bann.

Nach einer halben Stunde stiegen sie aus. Sie nahmen die tragbaren Orter mit und untersuchten das ganze Tal. Über Helmfunk blieben sie mit den Schiffen verbunden. Die Entfernung zu den Koggen und Karracken betrug Luftlinie etwa zwölf Kilometer.

»Wir fangen da oben an!«

Sharman deutete an das östliche Ende des Tales. Dort neigten sich die Felsen leicht nach innen. Scharfe Konturen waren in der Dämmerung kaum zu erkennen. Im Gleiter, unterstützt von dessen Lichtverstärkern, hatten sie eine bessere Übersicht gehabt.

Gandolf Rius blieb stehen. Er blinzelte. Er riß den Kopf in den Nacken.

»Da!« krächzte er.

Für einen Augenblick riß der Himmel über Onyx auf. Die geballte Kraft der Sonne kam voll durch, und die Männer warfen sich hastig in den Schutz der Talwand. Hinter ihnen begann das Gestein zu kochen, und die Schutzanzüge meldeten mehrere Fehlfunktionen.

»Hölle, Tod und Teufel!« fluchte

Rumus. »Das ist schlimer als die Heimstatt des Satans.«

Es war ihnen ein Rätsel, wie es bei der Lufthülle zu solchen Phänomenen kommen konnte. Die Physiker hatten eine Erklärung dafür, aber sie nützte den Männern von den Erkundungskommandos nicht viel.

Außer ihnen waren elf weitere Gleiter und zwei Kleinschiffe unterwegs, um diesen Bereich von Onyx zu erkunden.

So plötzlich, wie das Loch in der Lufthülle entstanden war, so plötzlich schloß es sich wieder. Sharman bewegte sich vorsichtig von der Felswand fort und setzte die Nahuntersuchung mit seinen Geräten fort.

Gandolf, Gero und Rollo Freiling suchten sich andere Bereiche des Tales aus.

Zwei Stunden untersuchten sie die Felsformationen, dann hatten sie Gewißheit, daß es sich um eine absolut stabile Formation handelte. Aber was bedeutete stabil? Jener Bereich, in dem die Schiffe gelandet waren, war vielleicht ursprünglich auch stabil gewesen.

»Ich glaube, wir können es wagen«, sagte Rumus dann. Sie luden die kleinen Bohrmaschinen aus und brachten sie an den aufragenden Gesteinsbarrieren in Stellung. Vorsichtig begannen sie mit den Probebohrungen. Gandolf und Gero hatten Fühler am Gestein befestigt, die an die Seismographen gekoppelt waren und jede auch noch so kleine Erschütterung feststellten.

Langsam und zögernd erst, dann mit immer größerem Nachdruck fraßen sich die Bohrer in das Gestein. Das Ergebnis, das ihnen nach einer knappen Viertelstunde vorlag, war zufriedenstellend. Gandolf bezeichnete es sogar als vorzüglich.

»Wenn ich mich in die Gedankenwelt von Argyris hineinversetze, dann weiß ich ungefähr, was er will«, stellte der Cheffunker fest. »Wir sind hier richtig!«

»Wie sieht die Gedankenwelt eines Roboters aus?« wagte Rollo einen Einwand. »Wir haben Argyris bisher nicht gut genug kennengelernt, um beurteilen zu können, ob seine Entscheidungen richtig sind!« Rumus Sharman fuhr auf. »Weißt du, wie alt der Kaiser ist? Seine Handlungsweise mag für uns Sterbliche überstürzt erscheinen. Wer weiß, vielleicht wäre ohne ihn bereits das Chaos auf Onyx ausgebrochen!«

Freiling schwieg bedrückt, und sie machten sich zu einer anderen Stelle des Tales auf. Sie setzten ihre Untersuchungen im Abstand von jeweils einem Kilometer an, und nach einer weiteren Stunde waren sie am westlichen Ende des Tales angelangt.

»Gandolf, Gero, ihr geht hinüber in die Schneise dort. Ich sehe mir die Zacken da oben an!«

Der Epsaler deutete auf die Formation, die wie mahnend in den Himmel gestreckte Finger aussah. Zehn Stück waren es insgesamt, Finger an einer unförmigen und vom Wind zernagten Hand. Sie machten sich auf den Weg. Rumus Sharman schaltete das Rückstoßaggregat seines Anzugs ein und schwebte empor zu den Zacken. Er verschwand hinter ihnen und verlor seine drei Begleiter aus den Augen. Er hörte die Stimmen der Zwillinge in seinem Helm. Nur Rollo schwieg. Er wartete am Fuß der Felsen und verhielt sich still.

Rumus Sharman zog eine Art Brecheisen aus seinem Gürtel. Er setzte es zwischen zwei Felszacken an. Er holte in seinem Raumanzug tief Luft und legte alle seine Kraft auf den Hebel. Übergangslos trat ihm der Schweiß auf die Stirn. Ein zweiter Ruck. Die Außenmikrofone übertrugen kein Geräusch. Die Luft war zu dünn dazu.

Mit einem Ruck brach das Stemmeisen ab. Fassungslos betrachtete der Epsaler den metallenen Gegenstand. Er bückte sich und schaltete den Helmscheinwerfer ein. Die Bruchstelle war absolut glatt und dunkel. Es war, als hätte jemand mit einer Strahlwaffe das Ding durchtrennt.

Rumus fuhr herum. Aber er war allein. Es befand sich niemand in der Nähe, der ihm einen Streich hätte spielen können.

»Gandolf, Gero, alles klar?« fragte er.

»Natürlich«, kam die Antwort. »Wie sieht es da oben aus?«

»Man kann sich hier die Zähne ausbeißen«, erklärte der stellvertretende Kommandant der REDHORSE.

»Aber wirklich. Ich komme wieder hinunter.«

Er beschloß, sich den Vorfall zu merken und nach weiteren ungewöhnlichen Vorkommnissen Ausschau zu halten.

Er flog hinab zu der Bodenwelle, ab der sie sich getrennt hatten. Etwas lag am Boden, er bückte sich und hob es auf. Es war eine der Batterien, die sie für die Meßgeräte mit sich führten. Ein Stück weiter zum Talausgang lag eine zweite.

Rumus ließ ein Knurren hören. Er beschleunigte seinen Schritt und bog um eine Felsnase. Wie angewurzelt blieb er stehen.

Vor ihm lag Rollo Freiling. Der Küchenmeister bewegte sich nicht. Er lag auf dem Rücken, mit dem Gesicht nach oben. Rumus beugte sich über ihn.

Gebrochene Augen starnten ihn an. Der Mann war tot.

Der Epsaler wischte mit einem Aufschrei zur Seite. Er handelte im Instinkt der Angst, aber es gab nichts, was ihn hätte bedrohen können.

Er untersuchte den Schutanzug des Mannes. Er wälzte Freiling auf den Rücken.

Es war, als hätte der Koch nur einen halben Anzug getragen. Ein Teil des Rückens fehlte, Freiling war den Dekompressionstod gestorben. Der Epsaler hielt nach dem Anzugteil Ausschau, aber er konnte es

nicht finden.

»Riusse, sofort zu mir!«, sagte er. »Ihr müßt das sehen. Aber seid vorsichtig. Etwas ist hier faul!« Nach zwei Wochen war die Schneise breit und lang genug. Sie führte hinauf auf ein kleines Plateau. Über der schrägen Ebene, die sie in Schichten von jeweils tausend Mann in das Felsgestein gebrannt hatten, ragten die achtbeinigen Gerüste in den dunklen Himmel hinauf. Starke Stahlrossen führten von ihnen hinunter zu der Kogge und umschlangen sie. An zusätzlichen Trossen mit einem Durchmesser von zehneinhalf Metern hatten sich alle verfügbaren Beiboote angekoppelt. Sie hingen in einer Doppelreihenformation über der Schneise und warteten ab.

Argyris inspizierte die Halterungen und Systeme ein letztes Mal. Er verließ den Hohlraum und ließ sich von dem Strahltriebwerk auf seinem Rücken die Schneise entlangtreiben. Er musterte die in den geebneten Felsboden eingelassenen Metallrollen. Sie lagen in kleinen Wannen, die bis zum Rand mit hochaktivem Schmiermittel gefüllt waren. Etwa zehntausend solcher Rollen waren in den Felsboden eingelassen worden. Befand sich das Schiff erst einmal auf ihnen, dann konnte nichts mehr schiefgehen. Der Vario-500 in seiner PVK-Maske kehrte zur REDHORSE zurück.

»Marius!«, sagte er über seinen Internfunk in das Schiff hinein, »jetzt kommt deine große Stunde. Jetzt kannst du beweisen, was in dir steckt.«

»Oje!« machte Mauritius Koek nur. »Ich wünschte mir, so klein zu sein wie eine Briefmarke.«

»Mal sehen. Vielleicht brauchen wir eines Tages auf Onyx einen Postdienst. Dann geben wir selbstverständlich eine Marke heraus. Und du wirst Oberposthalter!«

»Alle Systeme sind synchronisiert!« meldete der Chef der Feuerleitzentrale. »Ich warte auf dein Kommando, Anson!«

Koek wußte, daß alles von ihm abhing. Er hatte die Bordwaffen alle in Bugrichtung justiert. Zusätzlich hatte er mit einem vierhundertköpfigen Team Waffenanlagen anderer Keilschiffe an der Außenhülle der REDHORSE befestigt. Sie waren mit den schiffseigenen Systemen gekoppelt, und der Waffenmeister ließ seine Augen nochmalst über die riesige Wandtafel mit den Kontrollanzeigen schweifen. Sie war extra für dieses Unternehmen errichtet worden.

Sie wollten das Schiff mit dem Heck voran aus dem fünfzig Meter tiefen Loch herausholen, in das es gesackt war. Bei der Masse des Schiffes und seinem Eigengewicht unter nahezu irdischen Bedingungen, was die Schwerkraft betraf, durfte die Rampe, die es hinaufgezogen werden sollte, keine Neigung besitzen, die größer als achtseinhalb Grad war. Aus diesem Grund war sie so lang ausgefallen, und die zusätzliche Breite trug der Tatsache Rechnung, daß Trossen reißen oder Gerüste zusammenknicken konnten und das Schiff auf seinem Weg nach oben drehte, schlingerte und sich verkanten wollte. Wo es keine Wände gab, konnte sich nichts verkanten.

Unter dem Schiff befanden sich keine Metallwalzen, auf denen die REDHORSE rollen konnte. Sie mußte Schub erhalten. Mit den Triebwerken war das nicht möglich, sie arbeiteten nicht. Folglich mußten die Bordwaffen wenigstens für einen Teil des Schubs sorgen, den Rest mußten die Beiboote am Himmel und die Gerüste mit den Trossenmotoren bewerkstelligen.

Zehn Minuten später begann die Bergung. Als erstes erwachten die Triebwerke der Beiboote hoch oben zum Leben. Sie beschleunigten mit Vollschub. Die starken Trossen begannen sich zu spannen.

Gleichzeitig arbeiteten die Zugwerke unter den Gerüsten. Viele tausend winzige Zacken pro Motor griffen nach den riesigen Tauen und bewegten sie vorwärts. Das Heulen der Motoren schwoll zu einem schrillen Kreischen an, und die letzten der Ingenieure brachten sich hastig aus der Nähe der Schneise in Sicherheit.

Die Zugmesser an den Trossen stiegen mit ihren Skalen gleichmäßig und unablässig in die Höhe. Sie zeigten an, wie stark belastet die einzelnen Trossen waren.

Argyris ortete mit seinen internen Bauteilen an den Haupttrossen, jenen wenigen Stahlseilen, die aus Ynketerk gefertigt worden waren. Auf ihnen ruhte die Hoffnung aller hunderttausend Angehörigen der Hanse-Karawane. Sie hatten die Hauptlast zu tragen und die Seile zu entlasten, die aus weicherem Material gefertigt und nicht so belastbar waren.

»Gleich ist es soweit!«, klang die Stimme des Kaisers in der Zentrale des Schiffes auf. Mauritius Koek hatte selbst Augen im Kopf, und er ließ seine rechte Handfläche auf den breiten Knopf der Aktivierung herunterfallen. Der Computer rechnete jenen Bruchteil einer Tausendstelsekunde aus, in dem die Waffen ihre höchste Wirkung entfalten sollten und gleichzeitig der Zug auf den Trossen am größten war.

Die Bordwaffen begannen zu arbeiten. Nur die Antimaterie-Kanonen blieben außer Betrieb. Sie zerstrahlten die Materie zu schnell, es wurde kein großer Schub erreicht. Zudem war die Höhlung im Felsgestein zu klein. Der Einsatz der Kanonen hätte das Schiff gefährdet.

Draußen entfesselten die Energien eine regelrechte Hölle. Die Felswände begannen zu tropfen, die Hitze stieg rasch von zweihundert Grad auf über tausend Grad an. Die REDHORSE mußte den Schutzschirm einschalten, tat es jedoch nur partiell, um die Trossen nicht zu zerstören. Ein Ruck ging durch das Schiff. Die Kogge bewegte sich um mehrere Zentimeter vorwärts.

Dann hing das Schiff voll an den Trossen.

»Mehr Saft!« donnerte die Stimme von Argyris aus den Lautsprechern. »Verdammt, Marius, was ist nur los?«

Koek knirschte mit den Zähnen. Alle Waffensysteme arbeiteten auf Volleistung und waren optimal justiert. Der Rückstoß ging mit hundert Prozent auf den Schiffsleib und wirkte als Schubkraft.

Die Trossen waren zum Zerreißen gespannt.

Ein erneuter Ruck erschütterte die REDHORSE. Diesmal bewegte sie sich mehrere Meter weiter, und ein Teil der Bewegung blieb erhalten. Zwei Minuten vergingen. Am Himmel über dem Felsloch war die Hölle los. Die Strahltriebwerke der Beiboote brüllten und tobten. Sie wurden mit zweihundert Prozent belastet und konnten dies höchstens ein paar Minuten durchhalten.

»Gut so«, meldete sich der Vario-500. »Das ist es, was ich sehen wollte!«

Die REDHORSE prallte gegen einen kleinen Stein, der im Weg lag. Er war durch die Erschütterungen der Umgebung herabgefallen. Er bremste an einem der vorspringenden Aufbauten an der Unterseite. Argyris erkannte die Gefahr als einziger.

»Räumt sofort die Umgebung der Schneise!« schrie er. Mit aktiviertem Schutzschirm raste er davon. Der Stein wurde unter der Kogge zermalmt, aber eine der Trossen riß. Es war zum Glück keine von denen, an denen die Hauptlast hing. Durch den Zug nach oben schnellte sie wie eine Schlange beim Angriff davon. Argyris betrachtete den Vorgang aus sicherer Entfernung und riß das Gerüst aus der Verankerung. Die Klammer, die sie vorwärts bewegten, platzten auseinander. Der Motor explodierte, und die verbogenen Teile des Gerüsts spritzten nach allen Seiten davon. Die Trosse mit ihrer Länge von über eineinhalb Kilometern stieg hoch in die Luft, verwinkelte sich in sich selbst und löste sich wieder zu einer langen Schnur auf. Die Luft an ihrer Oberfläche glühte, aber das sah nur der Vario mit seiner hochauflösenden Optik. Drei Kilometer weiter prallte sie gegen die Oberfläche. Es gab einen peitschenden Knall, der bis zum Schiff zu hören war. Das Kreischen des zerstörten Gerüsts ging dabei völlig unter.

Am Himmel machten die Beiboote einen Satz. Ihre Triebwerke wühlten die Oberfläche auf. Sie rasten deutlich sichtbar in den Himmel hinein. Anson setzte sich wieder mit Koek in Verbindung. Der Chef der Feuerleitzentrale atmete hörbar auf.

»Wir kommen ein bißchen schräg rauf«, sagte er. »Aber es geht, solange die anderen Gerüste halten. Ein Drittel des Schiffes sitzt etwa auf den Walzen.«

Zwei Minuten später rollte das Schiff die schräge Ebene hinauf. Die Kogge mit ihren einhundertundzehn Metern Länge war ein kleines Schiff im Vergleich mit den Karracken. Karracken waren insgesamt vier Stück eingebrochen. Zwei hatten sich im Gestein verklemmt und mußten erst herausgelöst werden. Bis diese Schiffe mit ihren fünfzehnhundert Metern Länge jedoch an die Oberfläche zurückgebracht waren, würde es eine Zeit dauern.

Argyris beobachtete, wie die REDHORSE mit dem Heck voran an der Oberfläche erschien. Sie rollte auf den Walzen vorwärts und neigte sich dann mit einem Ruck in die Horizontale. Die Trossen der Gerüste verloren ihren Zug und fielen zu Boden. Die Beiboote am Himmel wurden aus ihren Bahnen gerissen und klinkten hastig aUs. Die Trossen stürzten aus hundertfünfzig Metern Höhe und mehr zurück auf die Oberfläche. Die REDHORSE hatte sich gleichzeitig in einen Schutzschirm gehüllt, um nicht getroffen zu werden.

Die Motoren an den Gerüstzügen arbeiteten weiter. Nach fünf Minuten hatten sich die Trossen wieder gespannt und zogen das Schiff auf einer kleineren Walzenbahn einen halben Kilometer vom Einbruchssturz weg. Dann kam die REDHORSE endgültig zum Stillstand.

»Geschafft«, verkündete Koek erleichtert. »Was tun wir jetzt?« Längst hatte er seine Waffensysteme abgeschaltet. In Gedanken beschäftigte er sich bereits mit der Bergung des nächsten Schiffes.

»Wir machen Mittag«, sagte Anson Argyris über Funk.

Seit jenem Zeitpunkt, als Stalker zu ihm in die REDHORSE gekommen war, um ihm einen Psi-Pressor für seine Stalker-Maske zu bringen, hatte Anson Argyris dem Sotho nicht mehr über den Weg getraut. Er hatte ihm bereits zuvor eine gesunde Portion Mißtrauen entgegengebracht, aber diese Handlung des Gesandten aus Estartu hatte den Vario endgültig dazu bewegt, sich intensive Gedanken über die Beweggründe zu machen, aus denen heraus der Sotho handelte.

Stalker hatte ihm ein Permit überreicht. Argyris besaß es noch. Es lag in seinen Gemächern in einem Wandsafe und schlummerte vor sich hin. Stalker hatte es ihm als Passierschein überreicht mit der Bemerkung, daß es ihm den schnellsten Weg nach Estartu zeigen würde. Stalkers Absicht war es nie gewesen, die Karawane endgültig an ihrem Flug zu den Galaxien der Mächtigkeitsballung zu hindern. Aber stimmte das wirklich? Der Vario-500 wußte sich keine endgültige Antwort zu geben. Allerdings war die Wahrscheinlichkeit groß, daß Stalker wieder einmal die Unwahrheit gesagt hatte.

Der Soho Tal Ker war nicht gerade davon begeistert gewesen, daß die Kosmische Hanse plante, eine Ladung von etlichen Millionen Tropfen Paratau nach Estartu zu befördern. Er hatte doch nur nach einem Grund gesucht, dies zu verhindern. Als er feststellen mußte, daß Adams und seine Leute schlauer waren als er, hatte er sich in das Unvermeidliche gefügt und gute Miene zum bösen Spiel gemacht.

Der Vario hatte tatsächlich das Permit benutzt. Es hatte ihn hierhergeführt an den Südrand der Galaxis Vilamesch. Er war mit seiner Karawane auf die Flotte des Sohos Tyg Ian getroffen, und dieser hatte sie auf Onyx zur Landung gezwungen und anschließend einen undurchdringlichen Quarantäneschirm um den Planeten gelegt.

Das war der Punkt, an dem der Vario einhakte. Stalker mußte geahnt oder gewußt haben, daß Tyg Ian sich auf dem Weg zur Milchstraße befand und eine beachtliche Flotte von hunderttausend Einheiten mitführte. Er hatte die Hanse-Karawane absichtlich in die Falle gelockt, um zu verhindern, daß der Paratau jemals nach Estartu gelangte.

»Das also ist es«, brummte der Roboter in seiner Maske. Adams hätte nie mit ihm zusammenarbeiten dürfen. Hat Stalker nicht selbst einmal angeblich scherhaft gesagt, er würde seine eigene Großmutter verkaufen, wenn ihm ein Vorteil daraus erwüchse?«

Abgesehen davon, daß es fraglich war, ob der Soho eine Großmutter besaß, war es ihm zuzutrauen. Zunächst hatte der ehemalige Kaiser von Olymp sich mit der Frage beschäftigt, wozu ein Animator gut war und in welchem Verhältnis er zu seinem Soho stand. Er hatte gehofft, diese Frage in Estartu beantworten zu können. Wie es jetzt aussah, würde er nie eine Antwort erhalten.

Und was war mit Srimavo? Kurz vor dem Auftauchen der Soho-Flotte hatten sie kurzen Funkkontakt mit ihr gehabt. Sie war mit ihrem Virenschiff auf Onyx gelandet, dann jedoch geflohen, als sie den Ausgang des Kampfes zwischen dem Vario und Tyg Ian erlebt hatte. Sie hatte nicht einmal versucht, helfend einzugreifen.

Argyris war der Sphinx deshalb gar nicht böse. Er wußte nicht, was sie mitgemacht hatte. Es hatte den Anschein gehabt, als sei sie auf der Flucht vor Tyg Ian gewesen. Sie hatte Onyx verlassen und war noch eine Zeitlang ortbar gewesen. In der Zwischenzeit hatte der Soho den Schirm um den Planeten gelegt. Dann war das Virenschiff verschwunden, und Srimavo hatte keine Nachricht mehr an sie abgesandt. Sie war weg. Und dafür gab es nur eine sinnvolle Erklärung. Sie hatte den Vorgang beobachtet und falsche Schlüsse daraus gezogen.

Sie glaubte, daß Tyg Ian die Hanse-Karawane vernichtet hatte, daß auf Onyx niemand mehr am Leben war.

Deshalb war sie geflohen. Und sie würde nicht in der Lage sein, Hilfe zu holen oder auch nur an Hilfe zu denken.

Toten konnte man nicht mehr helfen.

Dazu kamen die ergebnislosen Versuche, den Quarantäneschirm zu durchbrechen. Das Experiment mit dem Paratau hatte keinen Erfolg gebracht, und der Verlust mehrerer Beiboote hatte gezeigt, daß es unmöglich war, mit Fahrzeugen durchzubrechen, ohne sein Leben zu verlieren.

Von diesem Zeitpunkt an wußte Anson Argyris, daß sie Gefangene des Planeten waren. Sie würden es so lange bleiben, wie der Schirm existierte. Wenn der Soho sich aufgemacht hatte, die Milchstraße zu erobern, dann würde er im Fall eines Sieges vielleicht irgendwann zurückkehren und sie befreien, um sie in die Gefangenschaft zu führen oder zu seinen Sklaven zu machen.

Der Vario-500 wußte, daß es ihm selbst nichts ausmachte. Er konnte zehn Jahre warten, aber auch tausend oder hunderttausend Jahre. So lange, wie sein robotischer Körper eben existierte.

Das Problem waren die knapp über hunderttausend Lebewesen seiner Karawane. Die meisten waren Hanse-Spezialisten, und sie gehörten verschiedenen Völkern an. Es würde eine Weile dauern, bis sie des Wartens überdrüssig sein würden. Das zweite Problem waren die Energie und die Lebensmittelvorräte. Es gab nichts auf Onyx, was sich irgendwie zur Nahrungsherstellung hätte verwenden lassen. Und Gesteinsbrocken konnte er den Menschen, Blues und anderen Intelligenzen nicht vorsetzen.

»Haluter müßte man sein«, seufzte der Vario. Es gab ein paar Energieumwandler in den Lagerhallen seiner Schiffe, aber es war fraglich, ob sie ausreichen würden, die Besatzungen der Schiffe am Leben zu

erhalten.

Auch der Sauerstoff der Lufthülle des Planeten war nutzlos. Zwar gab es Wasserstoffvorräte in den Schiffen. Mit Hilfe des Sauerstoffs der Luft konnten die Kondensator-Fabriken Trinkwasser herstellen. Doch auch das würde nur eine begrenzte Zeit ausreichen.

Und dann?

Argyris betrachtete sich im Spiegel seines Wohnzimmers. Wäre er ein Mensch gewesen, hätte er graue und weiße Haare bekommen bei dem Gedanken an die Verantwortung, die auf seinen Schultern ruhte. So aber dachte er daran, daß Not erforderlich mache. Man mußte nur wissen, wie man es anzustellen hatte. Wenn jemand auf diesem verdammten Planeten dazu in der Lage war, neue Ideen zu verwirklichen und damit der Besatzung der Karawane das Überleben zu ermöglichen, dann war er es, der Kaiser von Olymp und getreue Diener des Chefs aller Freifahrer und Vironauten, des legitimen Nachfolgers des alten Lovely Boscyk.

Roi, dachte Argyris eindringlich. *Kannst du mich hören? Wird sich die Botschaft von meinem Untergang bis zu dir durchsprechen? Und wirst du dann kommen, wie es sich für dich geziemt, um dich persönlich von meinem Schicksal zu überzeugen? Und wie kann ich dich dann warnen, daß du nicht einfach landest und demselben Irrtum unterliegst wie so viele andere, die irgendwo in den Galaxien ESTARTUS ihr Leben unter einem solchen Quarantäneschirm beendeten?*

Er lachte laut auf, weil er begonnen hatte, mit Wundern zu rechnen. Wunder jedoch waren Erscheinungen, die immer dann ausblieben, wenn man darauf wartete. Also ging der Vario daran, sich lieber mit handfesten Dingen zu beschäftigen. Nach ein paar Monaten würde die Lage in den Schiffen unzumutbar werden. Die Enge der Kabinen war bedrückend, also mußte wenigstens für einen Teil der Besatzungen ein Ausgleich geschaffen werden.

Der Vario schloß seinen Körper mit einem seiner Terminals kurz und wertete die Ergebnisse der Suchgruppen aus. Er nahm Kenntnis von dem Tal, und er beschloß, es sich selbst anzusehen und dann seine Entscheidung zu fällen. Auf die Gefahr hin, daß er sich einen Ruf als Despot einhandelte, würde er sich entschließen, das Tal für die ihm anvertrauten Intelligenzen zu nutzen.

»Wir haben beinahe einen Gleiter verloren«, erklärte Phanügy, der Hane. »Es gelang uns gerade noch, vor der sich aufbauenden und herabstürzenden Felswand zu fliehen. Es muß mit dem Teufel zugegangen sein.«

»Mit dem Teufel hat das nicht das geringste zu tun«, gab Mermator zur Antwort. Der kleine Mann von schmächtiger Statur und mit blassem Gesicht trat hinaus vor den Gleiter. »Es ist die Natur, die sich gegen uns verschworen hat. Der Planet wehrt sich auf unbegreifliche Art gegen unsere Anwesenheit. Es ist, als besitze er Intelligenz. Woher nimmt die dünne Atmosphäre ihre Möglichkeiten, sich zu dichten und bedrohlichen Wolkenballungen zu verdichten und unsere Schiffe zu bedrängen?«

Er deutete hinüber, wo die REDHORSE lag. Sechs Wochen war es her, daß sie geborgen worden war. Weitere Schiffe hatten inzwischen aus ihrer, Lage befreit werden können. Die Aktion war noch nicht abgeschlossen. Um die großen Karracken zu bergen, mußten zunächst neue und größere Maschinen gebaut werden. Ein halbes bis ein dreiviertel Jahr würde es dauern, wenn nicht vorher der Schirm erlosch. Es gingen Meinungen und Gerüchte um, daß der Quarantäneschirm nach einer Weile von selbst erloschen würde. Aber nur naive Optimisten glaubten an so etwas. Realisten fanden sich schnell damit ab, daß eine unveränderbare Situation eingetreten war.

»Wir haben nirgendwo Anzeichen für Intelligenz gefunden«, bestätigte Phanügy. »Dafür sind wir auf ein Phänomen gestoßen, das vermutlich mit den Vorgängen in Zusammenhang steht.«

Mermatop hob überrascht den Kopf.

»Laß hören«, forderte er den Blue auf. »Je schneller der Informationsfluß ist, desto mehr kann uns geholfen werden!«

»Es gibt Gebiete, in denen steht das Gestein unter hoher energetischer Spannung. Diese Gebiete wandern über die Oberfläche, und sie scheinen eine netzartige Struktur zu besitzen«, erläuterte Phanügy. »Es ist bisher nicht möglich, die Art der Energie zu bestimmen. Fest steht, daß es sich um eine normale Energieform mit einer Modulation handelt, wie sie bei hohen Zivilisationen vorkommt. Es könnte bedeuten, daß tief im Kern des Planeten intelligentes Leben existiert. Damit hätten wir eine Erklärung für die unerklärlichen Vorgänge.«

»Es ist eine Hypothese, mehr nicht«, sagte Mermator schnell. »Wir haben einen Toten zu beklagen, das dürfen wir nicht vergessen. Wir müssen alles tun, damit kein zweiter Zwischenfall dieser Art geschieht. Bisher konnte der Teil des Anzugs nicht gefunden werden, der Freiling abgerissen wurde. Läßt sich das auch auf die Kraft aus dem Innern des Planeten zurückführen?« Er schlug sich an die Stirn. »Natürlich ist

es möglich. Aber warum sind bisher nirgends Anzeichen zu entdecken, etwa Schächte, die tief in das Innere des Planeten führen?«

»Wahrscheinlich liegt es daran, daß nicht intensiv genug gesucht wurde«, zirpte der Hane. »Wenn wir eine Chance bekämen, uns darum zu kümmern?«

»Ihr sollt sie erhalten. Ich habe vom Komitee den Auftrag, die einzelnen Unternehmungen zu koordinieren!«

Er winkte sie in den Gleiter zurück und setzte sich in den Pilotensessel. Das Fahrzeug hob ab und flog nach Osten davon. Es näherte sich dem Tal.

Der Flugverkehr um das Tal herum war auffallend hoch. Mindestens zwanzig Gleiter und ein Beiboot einer Karracke befanden sich in der Luft. Das Beiboot senkte sich gerade auf das Tal hinab. Alle seine Luken öffneten sich. Maschinen und Metallteile wurden ausgeladen. Am westlichen Ausgang des Tales standen provisorische Gebäude einer kleinen Fabrik. Sie war Mermators Ziel. Er landete neben einem der Eingänge und winkte erneut.

»Schaut euch an, was bisher gearbeitet wurde!«

Er führte sie in die Fabrik hinein. Die Maschinen waren meist mittels überirdisch verlegter Leitungen miteinander verbunden worden. Sie arbeiteten und erhielten Strom von einem Fusionsmeiler älterer Bauart, der aus einem der Raumschiffe ausgebaut worden war. Er hatte nicht zum Antrieb gehört, denn die Schiffe verfügten alle über den Metagrav-Antrieb. Er gehörte zu einer der Versorgungs- und Experimentieranlagen in einer Karracke. Da die Hanse-Schiffe in erster Linie Erkundungs- und Handelsschiffe waren, enthielten ihre verschiedenen Abteilungen unter anderem eigene Versorgungstrakte, die auf herkömmlicher Energiegewinnung beruhten.

»Dort drüben, seht ihr?«

Sie folgten mit den Augen seinem ausgestreckten Arm. Mermator deutete auf die riesigen Segmente. Sie waren durchsichtig und gewölbt. Es handelte sich um einen hochwertigen Stahlplast, sozusagen ein Produkt aus der Hobby-Chemie der Schiffe. Für die Herstellung wurden große Mengen an Rohstoffen verbraucht, aber der Aufwand lohnte sich.

»Das sind die ersten Segmente der Kuppeln. Sie widerstehen allem, was dieser Planet an Gefahren bietet. Wir werden sie im Schutz dieses Tales errichten. Es scheint der einzige sichere Ort zu sein, den es auf diesem Planeten gibt!«

»Stimmt«, bestätigte einer der Begleiter des Blues. »Er liegt außerhalb des von uns festgestellten energetischen Netzes. Allerdings können wir bisher noch keine Aussage darüber treffen, in welche Richtungen das Netz wandert. Umfangreiche Untersuchungen stehen an.«

»Dann untersucht. Macht euch sofort an die Arbeit. Nehmt den Gleiter. Ich bleibe vorläufig hier!«

Er nickte ihnen zu und beobachtete, wie sie die Fabrik verließen. Dann wandte sich Mermator wieder den Herstellungsvorgängen in der Halle zu. Er beobachtete, wie ein weiteres Segment aus einem der Formöfen glitt, von den Greifern einer robotischen Anlage in die Höhe gehoben und in eine Halterung befördert wurde, wo es abkühlen konnte. Die Anlage war mit einem Hochofen vergleichbar, dennoch war es angenehm kühl. Die Wärme wurde sofort abgeleitet und über einen Austauscher speziell dafür errichteten Speichern zugeführt. So konnte ein Teil der Energie, die für die Herstellung benötigt wurde, wieder hereingeholt werden.

Mermator nickte den Männern und Frauen zu, die die Anlage bedienten und überwachten. Zufriedenheit machte sich in seinem Gesicht breit. Es war nur gut, daß die Karawane mit Ausrüstungsgütern beladen war, so daß manches, was für Estartu gedacht war, jetzt für das Überleben der Gestrandeten eingesetzt werden konnte. Daß sie auf Onyx gestrandet waren, daran gab es inzwischen keinen Zweifel mehr. Über dem dunkelvioletten Himmel leuchtete der orangefarbene Schirm und verwischte das Licht einzelner Sterne, die zu Beginn gleich nach der Landung noch an diesem Himmel gesehen worden waren.

Der schmächtige Mann verließ die Fabrik und schritt auf das Tal zu. Er betrat es und suchte jene Stelle auf, wo das Fundament für die erste Kuppel entstand.

Roboter arbeiteten dort, und ein paar Hanse-Spezialisten projizierten den Bauplan auf die gegenüberliegende Felswand.

Mermator ging zu ihnen und unterhielt sich mit ihnen.

»Sharman hat sich gemeldet«, empfing ihn einer der Spezialisten. »Argyris will, daß die Kuppel einen Aufsatz erhält. In ihm soll die verbrauchte Atemluft kondensieren und in ihre wertvollen Bestandteile zerlegt werden.«

»Eine gute Idee!« Mermator lächelte leicht. »Das von uns ausgeschiedene Kohlendioxid enthält Kohlenstoff und Sauerstoff. Wir werden uns sowieso daran gewöhnen müssen, daß unsere Atemluft eines

Tages nur noch aus Sauerstoff besteht.«

»Es wird die Männer und Frauen euphorisch und leichtsinnig machen!«

»Ja, und wir werden uns etwas überlegen müssen. Noch aber ist es nicht soweit. Zunächst einmal wollen wir hier heimisch werden!«

Er wandte sich ab und beobachtete einen der Hebekräne, der eine neue Fläche des Fundaments betonierte und nach einer Viertelstunde auch die letzte Lücke füllte. Der stabile Metallrahmen war bereits eingefügt, und auf flachen Fahrzeugen wurden die ersten Segmente gebracht. Die Kräne zogen sie empor und senkten sie langsam in den Rahmen hinab.

»Es ist so etwas wie eine neue Heimat«, stellte Mermator fest. »Wie sollen wir die Stadt nennen, wenn die Kuppeln alle fertiggestellt sind?«

Er sah die Hanse-Spezialisten der Reihe nach an.

»Nicht so zurückhaltend« mahnte er. »Schließlich ist unsere Existenz zur Zeit nicht bedroht!«

Einer der Männer deutete schweigend zum Talausgang. Mermator stockte in seinem Schutzhelm der Atem.

Vor dem Tal, in unmittelbarer Nähe der Fabrik, hatte sich die Lufthülle zu einer dichten violetten Wand komprimiert. Sie baute sich immer höher auf, kam jedoch nicht näher. Sie riegelte das Tal gegen Westen hin ab. Sie blieb da. Nichts geschah, und nach vierzig Stunden war die Kuppel fast fertiggestellt, und die Wand war noch immer da. Erst nach einer weiteren Phase Lyras löste sich die Wand auf und gab den Blick auf die dahinterliegende Ebene frei. Wieder gesellte sich Mermator zu den Hanse-Spezialisten.

Und endlich erhielt er eine Antwort.

»Wir sollten die Stadt >Nago Nagai< nennen«, sagte ein Terraner zu ihm. »Es bedeutet: >Die, die überleben wollen<.«

»Kein Name paßt besser«, stimmte Mermator zu. »Ich werde ihn Argyris vortragen!« Mit einem geheimnisvollen Lächeln um die Lippen schritt der Vario-500 davon.

TERRANIA II: Der Intrigant

Die Nervosität war auch im HQ-Hanse nicht zu übersehen. Seit fünf Monaten herrschte Krisenstimmung. Seit jener Konferenz, in der versucht worden war, einen Überblick über die Lage zu erhalten, waren immer neue Gesichtspunkte hinzugekommen, und mit ihnen hatten sich die Probleme gehäuft. Es war nicht bei dem einen Materieschub geblieben, im April war ein zweiter gekommen, und es stand außer Zweifel, daß es von der Masse her eine ganze Galaxis war, die durch den Strukturriß aus einem unbekannten Teil des Universums in den Bereich zwischen den drei Galaxien gelangt war. Mit der fremden Galaxis waren riesige Mengen einer fremden Raumzeit im Standarduniversum materialisiert. Sie verdrängten die Raumzeit, die sich bis dahin an dieser Stelle befand. Der Vorgang wurde Strukturverdrängung genannt. Sie löste mehrere Schockwellen aus, die vierdimensionale Nebenwirkungen erzeugten wie die Raumzeitzerrung,

der Tifflor bei seinem Erkundungsflug mehrere Tage ausgesetzt war.

Jetzt hatte der Hanse-Sprecher zu einer erneuten Konferenz geladen. Blake Gordon, der Erste Terraner, war ebenso erschienen wie Sheela Rogard als Galaktische Rätin. Weitere Vertreter des Galaktikums und der Hanse hatten ihre Ankunft angekündigt, und der erste, der, von Luna kommend, per Transmitter in der kleinen Halle neben Tifflors Büro auftauchte, war Homer G. Adams. Tifflor erwartete ihn bereits. Die beiden Männer schüttelten sich die Hände.

»Was Neues vom Alten?« erkundigte sich Adams. Er meinte Peregrin.

»Nichts«, sagte Tifflor. Das Auftauchen der Superintelligenz ES in der Gestalt des Peregrin hatte ihn verwirrt. Peregrin hatte prophetische Sprüche von sich gegeben und getan, als hätte Tifflor sich zuwenig um das Verschwinden Perry Rhodans gekümmert. Gleichzeitig hatte er ihm einen Teil der Befürchtungen genommen, ins Blaue hinein nach dem Freund suchen zu müssen. Peregrin hatte offensichtlich eine Spur gewiesen, und sie führte über DORIFER in das Universum, aus dem die Materiemassen gekommen waren.

Bei diesem Gespräch war es geblieben. Tifflor hatte keine Ahnung, wie man in die fremde Galaxis gelangen könnte. Wie reiste man in ein fremdes Universum, und welche Aussicht hatte eine Suche nach einer einzelnen Person darin?

Peregrin hatte gesagt, es gebe Kräfte, die bewirkten, daß alle, die von hier aus in das fremde Universum eindrangen, in der Nähe derselben Koordinate materialisierten.

Der Schlüssel lag bei Waringer mit seinem wissenschaftlichen Genie und bei Ratber Tostan mit seiner noch immer verschütteten Erinnerung.

Und mit einem einzigen Begriff konnten selbst Spezialisten nichts anfangen. Was war mit den sechs Tagen gemeint?

»Es gibt keine Veränderungen bei den Nebeneffekten, die durch den Marterieschub ausgelöst worden sind, oder?« wollte Adams wissen. Tifflor schüttelte den Kopf. Es gab eine ganze Reihe peripherer Effekte, die sich abschwächten und hoffen ließen, daß sich die Zustände in dem betroffenen Bereich des bekannten Universums bald normalisieren würden. Doch was folgte dann? Es mußte damit gerechnet werden, daß weitere Materieschübe stattfanden, daß eine riesige Galaxis sich zwischen die Milchstraße, Pinwheel und Fornax drängte und womöglich zu Störungen in den Systemen selbst führte. Was würde geschehen, wenn die Milchstraße ihren Zusammenhalt verlor und begann, sich zu dezentralisieren? Ein solcher Vorgang würde zwar Millionen von Jahren in Anspruch nehmen, aber er würde sich auswirken. Aber all die Hiobsbotschaften waren nicht die eigentlichen Probleme. Etwa zur selben Zeit wie Perry in DORIFER war Nikki Frickel mit ihrem Raumschiff SORONG bereits verschwunden. Tiff hatte die ganzen Monate gehofft, daß sie endlich ein Lebenszeichen von sich geben würde. Aber seit dem 31. Januar, dem Tag ihres Verschwindens, war nichts gekommen.

Nikki Frickel und die Besatzung ihres Schiffes blieben verschollen. Und über der Milchstraße und ihren Bewohnern, aber auch über den Kartanin in Pinwheel und den Maakar, über den Kolonien in Fornax und allen Stützpunkten der PIG hing das Damoklesschwert, daß sich die Phänomene ausweiten konnten, wenn die Masse im Leerraum zwischen den drei Sterneninseln weiter zunahm.

Einen ersten Hinweis glaubte Tifflor in den Meldungen zu sehen, die Narktor und Wido Helfrich gebracht hatten. Sie waren damit beauftragt gewesen, die Stützpunkte der PIG in Pinwheel aufzulösen. Die Arbeit der Information Group hatte sich erledigt. Durch die Zusammenarbeit zwischen dem Galaktikum und den Hohen Frauen der Kartanin gab es nichts mehr, was überwacht oder ausspioniert zu werden brauchte. Wido und Narktor hatten auf Finisterre aggressive Fremde beobachtet, die den Stützpunkt zerstört und dann den Hypertrop-Zapfer demontiert hatten. Sie nannten sich Hauri und arbeiteten an einem Projekt namens »Zeitschluß«.

Mehr war nicht herausgefunden worden, aber man wußte jetzt, daß es ein fremdes Volk gab, das keinem der Völker aus den betroffenen Galaxien zuzuordnen war. Die Schiffe waren aus dem Nichts heraus aufgetaucht.

Daneben gab es wenigstens eine frohe Meldung. Die Angelegenheit mit den Upanishada und den Ewigen Kriegern hatte sich zumindest für die Milchstraße geklärt. Immer mehr Anhänger der Lehre vom Permanenten Konflikt kamen unter dem Einfluß des Anti-K-Serums wieder zur Vernunft und verließen die Heldenschulen.

Adams und Tifflor setzten sich in zwei Sessel einer Sitzgruppe und warteten. Es gab Verzögerungen. Sheela Rogard, die vom Basar ROSTOCK kam, hatte Probleme mit der Transmitterstrecke. Sie mußte auf Olymp in ein Raumschiff umsteigen und den Flug zur Erde mehrmals unterbrechen, weil das Schiff durch aufgefangene Notrufe irritiert wurde. Sie kamen ohne Ausnahme von außerhalb der Milchstraße, und sie hingen mit den Phänomenen zusammen, die es draußen im intergalaktischen Leerraum gab.

Ein Mitarbeiter der Hanse kam herein.

»Der Kosmologe ist da«, erklärte er. »Kann er hereinkommen?«

»Natürlich, Jake«, sagte Tifflor. »Ich warte schon auf ihn!«

Ein unersetzer kleiner Mann mit Nickelbrille und stechenden Augen betrat den Raum. Er trug eine einfache graue Kombination.

»Ich bringe die letzten Auswertungen«, sagte er statt einer Begrüßung. »Sie sind wissenschaftlich einwandfrei. Alles, was nicht irgendwie gesichert ist, hat keine Aufnahme gefunden!«

Wenigstens einer, der Nägel mit Köpfen macht, dachte Tiff und deutete auf einen Sessel. Er nahm den Bericht entgegen und überflog die einzelnen Punkte.

»Da war doch noch etwas?« sagte er nach fünf Minuten. »Liegt nicht ein Bericht des Astrophysikers Eubanks vor?«

»Nein. Außer ein paar Vermutungen gibt es da nichts. Es ist mir bekannt, daß Eubanks unter Umgehung der Zentrale seinen Verdacht publik gemacht hat, bei der LFT und bei der Hanse. Aber es ist nichts an den Gerüchten dran. Jenes hyperphysikalische Erscheinungsbild war vermutlich eine bewußte Fälschung«, näselt Lawrence Dunnegan. »Ich habe nicht vor, die Hirngespinste eines Dominik Eubanks weiter zu beachten. Ich habe vor, ihm eine andere, auswertende Aufgabe zuzuteilen, wo er keinen Unsinn anstellen kann:«

Tifflor nickte. Er musterte sein Gegenüber kurz, dann legte er den Bericht auf den Tisch.

»Eine Auswertung wird erfolgen, sobald alle Daten vorhanden sind«, erklärte er. »Ich danke dir,

Dunnegan. Das wär's im Augenblick.«

Er nickte dem Kosmologen zu. Dieser erhob sich überrascht. »Welche Daten meinst du, Tiff?« rief er aus. »Die aus Pinwheel und Fornax. Oder glaubst du, die Kartanin sind untätig? Wir werden die gemeinsamen Erfahrungen durch NATHAN auswerten lassen.«

Er lächelte den Wissenschaftler an, der sich mit einer Handbewegung von den beiden Männern verabschiedete und hinausstolzierte. Als seine Schritte auf dem Korridor verklungen waren, sagte Adams: »Er ist dir nicht sympathisch.«

»Seine Augen gefallen mir nicht. Ich halte den Mann für hinterlistig oder zumindest herrschsüchtig.« Draußen wurde es laut. Stimmen klangen auf, und sie hörten die von Sheela Rogard heraus. Sie befand sich in Begleitung einer zweiten Frau.

»Leila Terra!« Adams lächelte plötzlich. »Es scheint interessant zu werden!«

Fassungslos stand Dominik Eubanks in seinem Labor. Er fixierte die Projektion der Syntronik. Sie lieferte ihm alle Werte, die er haben wollte, nur einen einzigen nicht.

»Es fehlt ein Teil deines Speicherinhalt«, stellte er fest. »Wer hat ihn gelöscht?«

»Frage unlogisch. Es fehlt nichts, folglich kann auch nichts gelöscht worden sein!«

Durch die offene Tür des Labors kamen zwei Sicherheitsbeamte und ein Syntronik-Spezialist. Die Beamten brachten bereits den Bericht über die Untersuchung des Labors. Es gab keine Fingerabdrücke, und die Fremdspuren in der Atemluft waren so gering, daß keine Rückschlüsse auf den Eindringling gezogen werden konnten.

»Also nichts«, erkannte Eubanks zähnekirschen. »Wie steht es mit der Wärmeortung?«

»Der Täter trug eine isolierende Kleidung. Er muß beim Betreten auch einen Helm aufgesetzt haben. Da es keine Streustrahlungen gegeben hat, ist anzunehmen, daß er einen SERUN trug.«

»Aber die Syntronik muß bemerkt haben, daß jemand einen Teil ihrer Speicherfelderinhalt löscht. Dazu ist ein Alpha-Befehl erforderlich. Es gibt in der ganzen Abteilung nur zwei Personen, die autorisiert sind, so etwas zu tun.«

»Es kann sich auch um eine Person von außerhalb gehandelt haben. Hast du Feinde, Eubanks?«

Der Astrophysiker schluckte und schüttelte dann energisch den Kopf.

»Es gibt eine Menge Leute, die sich über mich lustig machen«, sagte er leise. »Aber Feinde im eigentlichen Sinn habe ich keine. Ich komme mit jedem gut aus. Nur ...«

»Ja?«

»Ich habe kein besonders gutes Verhältnis zu meinem Chef. Er schikaniert mich, wo es geht. Ihm traue ich es zu.«

»Wir werden sehen. Kann Professor Mendrou mit der Arbeit beginnen?«

»Natürlich!«

Er ging zum Tisch, nahm sein persönliches Tagebuch an sich und verließ das Labor. Er suchte einen der Aufenthaltsräume in der Nähe auf und vergewisserte sich, daß er allein war.

Er setzte sich an das Panoramafenster und blickte hinaus auf das friedliche Grün des Parks. Ein paar Studenten und Professoren gingen dort kreuz und quer auf den schmalen Wegen zu ihren Vorlesungen und Praktika.

Entschlossen schaltete Eubanks sein Tagebuch ein.

»Ich will dort beginnen, wo ich aufhörte, bevor ich das Labor verließ«, sagte er. »Es war Lawrence Dunnegan, der mich extra aufforderte, das Labor aufzuschließen. Er tat es in herausfordernder Art wie immer. Er ließ keinen Argwohn in mir aufkommen, und das muß sein Ziel gewesen sein. Er hat es bestimmt lange im voraus geplant. Aber er kann mich nicht aufhalten. Ich habe hier meine Aufzeichnungen. In ihnen ist alles enthalten, was ich brauche.«

Er blinzelte und zog das Gerät näher zu sich heran. Er betrachtete die Tastatur. Der Löschknopf war eingeschaltet, das Gerät hatte nicht aufgenommen. Er spulte die Magnetscheibe zurück und schaltete auf Wiedergabe.

Die Lautsprecher blieben stumm. Seine gesamten Aufzeichnungen waren gelöscht worden.

Eubanks sprang auf. Er warf fast einen Sessel um. Er stürzte hinaus auf den Korridor und in sein Labor hinein. Er drückte den Beamten das Gerät in die Hand und forderte sie auf, auch an ihm nach Spuren zu suchen.

»Alles vernichtet«, stöhnte er. »Die Ergebnisse von fünf Monaten Forschung mit einem einzigen Handgriff eliminiert. Wenn ich das Schwein erwische, dann schlage ich es tot. Es kann nur Dunnegan gewesen sein. Wer anders hätte ein Interesse daran, mir ein Bein nach dem anderen zu stellen.«

Er redete sich seinen Zorn von der Seele, und die beiden Beamten hörten aufmerksam zu. Als Eubanks schwieg, tauchte der Spezialist hinter den Projektoren auf.

»Nichts festzustellen. Es muß ein Fachmann gewesen sein, der den Eingriff vornahm. Ich kann nichts mehr machen. Alles, was gelöscht wurde, muß neu eingegeben werden. Im System selbst ist kein Fehler vorhanden.«

Dominik Eubanks schloß für ein paar Sekunden die Augen. Es konnte nicht wahr sein. Es war alles nur ein böser Traum. Er taumelte zum Interkom und stellte die Verbindung mit der Zentrale her. Das Gesicht eines Akonen tauchte auf. Eubanks kannte ihn nicht mit Namen. Er gehörte zu den Gästen der Fakultät.

»Sage Dunnegan, daß ich gleich rüberkomme«, pfiff er. »Ich will einiges klären.«

»Tut mir leid, Dunnegan ist nicht hier«, sagte der Akone freundlich. »Er ist zu einer Besprechung ins HQ-Hanse gefahren!« »Danke!«

Eubanks schaltete ab. Seine hohe Gestalt straffte sich ein wenig. Er schritt hinüber zu dem Tisch und nahm den Beamten das Aufzeichnungsgerät aus der Hand.

»Laßt es da, ich brauche es. Ich muß von vorn anfangen. Zum Glück ist da hoch alles drin.«

Er tippte sich an die Stirn. Die beiden Beamten sahen ihn verständnislos an, aber dann packten sie ihre Sachen und verließen das Labor. Der Professor folgte ihnen.

Eubanks setzte sich an den Tisch und zog aus der Schublade eine Folienrolle hervor. Er begann zu schreiben, und ab und zu sprach er ein paar Sätze in sein Tagebuch. Er verlor das Zeitgefühl und merkte erst am Summen seines Armbandes, daß es später Abend geworden war. Er hatte seine Arbeit fast abgeschlossen und arbeitete noch zwei Stunden weiter. Sein Magen knurrte zornig, aber er achtete nicht darauf. Er rekonstruierte fast im Wortlaut, was sich vorher in seinem Tagebuch und in der Syntronik befunden hatte. Als er das Tagebuch ausschaltete, fielen ihm fast die Augen zu.

Er hatte jetzt alles doppelt, einmal im Tagebuch und einmal auf Folie. Und er hatte vor, dem Saboteur eine Falle zu stellen.

Noch war es ihm nicht gelungen, jenes hyperphysikalische Phänomen genau zu entschlüsseln. Aber er hatte eine Vermutung und präzisierte sie mit einer willkürlich gewählten Zahl. »Und so komme ich zu dem Schluß, daß es sich um eine Anzeige für einen Vorgang handelt, bei dem etwa drei Millionen Sonnenmassen beteiligt sind«, sprach er in sein Tagebuch. »Und ich werde den Beweis dafür antreten.« Er legte das Tagebuch sichtbar auf seinen Tisch und setzte sich mit dem Nachtdienst in der Zentrale in Verbindung.

»Ich gehe jetzt«, verkündete er. »Bis morgen mittag!«

ERINNERUNG III: Die Stadt

Die Zeitrechnung auf Onyx wäre irgendwann in Stumpfsinn ausgeartet, deshalb hatten die Gestrandeten von Anfang an die Bordzeit beibehalten, die der terranischen Standardzeit entsprach. Nach ihr gerechnet schrieb man den vierzehnten September des Jahres 439 NGZ. In früheren Jahren hatten sich die Angehörigen der Hanse-Karawane noch mit Fragen befaßt, wie es etwa in der Milchstraße aussah. Das lange Warten auf Srimavo oder andere Besucher war vergebens gewesen. Niemand war in das Lyra-System gekommen, und Raumfahrer, die aus der Ferne oder der Nähe das System orteten, erhielten keinen gerade einladenden Ortungsbericht. Es lohnte sich nicht, Onyx zu besuchen oder sich um den glutflüssigen Klumpen zu kümmern, der den ersten Planeten darstellte.

Der Gedanke, für immer und ewig auf dieser Welt gefangen zu sein, hatte manchen der Gestrandeten beinahe in den Wahnsinn getrieben, und es hatte etliche hundert Fälle gegeben, in denen Männer oder Frauen einfach hinausgegangen waren aus den Kuppeln und dem Tal, um draußen zwischen den nackten Felsen den Schutzzug zu öffnen und die eineinhalb Sekunden zu ertragen, bis die Dekompression zur Bewußtlosigkeit führte und zum Herzstillstand, der noch vor dem Hirnschlag durch Sauerstoffmangel eintrat.

Mehrere hundert Mitglieder seiner Karawane hatte Argyris in dieser Zeit verloren. Die meisten waren bei Ausflügen rund um den Planeten ums Leben gekommen. Die Natur hatte sie vernichtet, aber nie hatte es überlebende Zeugen gegeben. Der Vario-500 argwöhnte, daß etwas anderes dahintersteckte als nur eine unberechenbare Natur. Es gab keine Natur auf diesem trostlosen Planeten.

Trotz sparsamer Rationierung waren am Ende des vierten Jahres die mitgenommenen Lebensmittel zu Ende gegangen. Damit lag der Verbrauch höher als erwartet. Argyris hatte damit gerechnet, daß sie fünf Jahre reichen würden. Die Versorgung wurde auf die internen Produktionsanlagen der Schiffe umgestellt. Vor allem die Karracken als Großschiffe besaßen umfangreiche Produktionszentren. Nachdem im zweiten Jahr auch das letzte dieser riesigen Schiffe aus seiner Felsspalte herausgezogen worden war, hatten sich

die Hanse-Spezialisten als erstes darangemacht, entstandene Schäden an den Schiffen zu reparieren. Die Koggen und Karracken waren weiterhin unter ihren Schutzschirmen aufbewahrt worden, aber dann, nach dem fünften Jahr, beschloß das Komitee, die Schirme abzuschalten. Die Energie würde in den folgenden Jahren für die Produktion von Lebensmitteln benötigt.

Also überließ man die Schiffe der Natur, die ausschließlich in der Lufthülle bestand. Argon war ein Edelgas, das konservierende Wirkung besaß und den aggressiven Sauerstoff so gut wie unwirksam machte. Es kam nicht mehr zu Angriffen von Wolkenballungen, und der Großteil der Gestrandeten, die nach wie vor in den Schiffen lebten, hatte nichts mehr zu befürchten. Es entstand der Eindruck, als hätte der Planet sich an ihre Anwesenheit gewöhnt.

Wenn jemand nicht an diese Version glaubte, dann war es Anson Argyris. Er hatte die letzten Jahre oft weit entfernt vom Tal verbracht. Unbemerkt von den anderen, hatte er in verschiedenen Masken den Planeten umrundet und Untersuchungen angestellt. Die Netztheorie hatte sich längst als überholt erwiesen. Die energetisch aktiven Gebiete auf Onyx waren nämlich über Nacht spurlos verschwunden, um nach einem knappen Jahr wieder aufzutauchen und allerlei Phänomene zu erzeugen. Tausende von Wissenschaftlern hatten kilometertiefe Stollen in den Fels getrieben. Um Energie zu sparen, hatten sie das meiste mechanisch oder mit eigenen Händen gemacht. Sie hatten keine unterirdischen Kavernen gefunden und auch keine Hinweise darauf, daß es jemals im Planeteninnern intelligentes Leben gegeben hatte.

Der Vario-500 hatte nichts anderes erwartet. Er hatte sich ein anderes System zurechtgelegt, und da er ein Roboter war, konnte niemand seinen Gedankengängen folgen, höchstens ein paar Positroniker, aber diese belästigte er nicht in der Weise, daß er sie mit seinen Ansichten behelligt hätte. Er zog still davon, lebte eine Woche südlich des Äquators, zwei Wochen am südlichen Pol und bewanderte dann die Nordpolregion. Er suchte die Lösung auf seine Fragen auf der Nachtseite des Planeten und im Terminatorbereich, der ähnlich wie beim irdischen Mond ein wenig schwankte. Er fand nichts. Es gab auf ganz Onyx nicht einmal Hinweise darauf, daß sich früher schon einmal Lebewesen auf dieser feindlichen Welt aufgehalten hatten.

Also kehrte Argyris zurück und schlüpfte wieder in seine PVK-Maske des Kaisers von Olymp. Das zehnte Jahr begann. Die Wissenschaftler hatten noch immer keine zufriedenstellende Möglichkeit gefunden, aus dem Felsgestein Nährstoffe für die Gefangenen des Planeten zu gewinnen. Der Fels besaß einfach keine Nährstoffe, und allein von ein paar in ihm gebundenen Metallen konnte weder ein Blue noch ein Mensch leben.

Das zehnte Jahr versprach also ein entscheidendes Jahr für die Zukunft zu werden, es mußte darüber entscheiden, ob die Gestrandeten überlebten oder nicht.

Denn über eins waren sich alle im klaren: Die Vorräte an Konzentratriegeln hielten nicht einmal einen Monat an. Und die Rohstoffe zur Erzeugung von Nahrungsmitteln in den Anlagen der Schiffe waren aufgebraucht. Es gab nichts mehr zu beißen auf Onyx, und das war das Todesurteil für über hunderttausend Intelligenzwesen.

Hermke Eibachen stand an der mittleren Galerie und blickte aus Kuppel zwei hinaus. Drüben, bei Kuppel eins, wanderten ein paar Schatten vor den Schleusen auf und ab. Sie hielten Wache, und sie hatten vor allem darauf zu achten, daß niemand, der nicht in die Kuppel gehörte, in sie hineingelangte. Das diente in diesen schweren Zeiten dazu, daß sich die Menschen nicht noch mehr auf die Nerven gingen, als sie es sowieso taten. Dennoch, der ehemalige Händler mit selbstredenden Büchern und spätere Hanse-Spezialist auf Plophos war überzeugt davon, daß es noch einen anderen Grund gab. Er strich sich langsam über das Gesicht. Wie alle litt auch er unter stark reduzierten Rationen. Sie wirkten, daß er nicht mehr zu schwerer körperlicher Arbeit fähig war und auch seine geistige Tätigkeit einschränkte.

Da drüben haben sie noch Lebensmittel, sagte er sich. Sie haben sie heimlich beiseite geschafft. Es hat in den letzten Monaten regelmäßig Fälle gegeben, daß Nahrungsmittel aus den Depots entwendet wurden. Es müssen die aus Kuppel eins gewesen sein. Deshalb schieben sie Wache, deshalb wollen sie niemand mehr hineinlassen. Sie wollen, daß Kuppel eins überlebt. Es war die erste Kuppel, die errichtet wurde. Sie soll auch die letzte sein, die noch funktioniert. Aber sie haben sich verrechnet. Sie haben keine Ahnung, wozu ein Mensch in Not fähig ist!

Er ballte die Fäuste und starre hinüber. Ein Trupp Roboter zog vor den Schleusen auf. Es war Schichtwechsel. Drinnen sammelten sich die derzeitigen Bewohner der Kuppel. Sie stellten sich innen vor den Schleusen auf und warteten. Sie bewegten sich kaum, um Kräfte zu sparen.

Eibachen blickte in die Ebene hinaus. Die lange Schlange der Ablösung war zuerst nur als dünner Saum zu erkennen. Diesmal waren Besatzungsmitglieder aus den Karracken dran, die in den Genuß der Kuppel

kamen. Die anderen mußten hinaus und ihre Plätze in den Schiffen wieder einnehmen. Der Hanse-Spezialist fragte sich, was besser war. Die Kuppeln oder die Schiffe. Er stellte sich vor, daß es Menschen oder Angehörige anderer Rassen gab, die Erfindungen gemacht hatten und längst in der Lage waren, sich selbst zu versorgen.

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Er zuckte zusammen und war versucht, rasch herumzufahren. Seine innere Uhr verhinderte es und mahnte ihn, Energie zu sparen. Langsam drehte er sich um. Aber es war kein Wächter, wie er vermutet hatte. Grodon stand vor ihm, ein verlegenes Grinsen um die Mundwinkel.

»Ich bin etwas früh. Die anderen kommen auch gleich«, sagte er zur Begrüßung. »Die Dinge lassen jetzt keinen Aufschub zu.«

»Drüben findet wieder ein Austausch statt. Wann sind wir dran?«

»Morgen früh. Aber es wird ihnen nicht mehr gelingen. Wir werden die Kuppel bis dahin in unserer Hand haben!«

»Wir gehen also vor, wie wir es besprochen haben!«

»Ja«, bestätigte Grodon. »Es ist noch nichts durchgesickert. Alle haben ihren Mund gehalten. Wichtig ist, daß Argyris nicht vorher Wind davon bekommt. Wir müssen die Kuppel dichtmachen, sobald wir alle wichtigen Positionen kontrollieren.«

Nach und nach erschienen sie alle auf der Galerie. Es war ihnen egal, was die Schleusenwächter ihrer eigenen Kuppel dachten, wenn sie sie hier oben sahen. Es kamen oft Leute herauf, die allein sein wollten oder sich über die Brüstung schwangen und hinab in die schmalen Wege zwischen den Wohneinheiten stürzten, weil sie keinen Ausweg mehr sahen.

»Seht ihr den Blue dort drüben?« fragte Eibachen plötzlich. »Er schleppt einen Bauch mit sich herum, daß es nur so wackelt. Was denkt ihr dabei?«

Sie sahen sich betreten an. Keiner machte den Mund auf.

»Ich denke, daß er der Lebensmitteldieb ist«, bekräftigte der Hanse-Spezialist. »Aber wir haben jetzt keine Zeit, uns darum zu kümmern. Wir werden ihn uns später vornehmen. Holen wir die Waffen!«

»Was geschieht, wenn es Tote gibt?« wollte Hendeleinen wissen. Grodon grinste ihn an. »Die Verarbeitungsanlagen sind schnell programmiert. Und an den Endprodukten wird nur wenig zu erkennen sein, daß der Rohstoff aus Menschenfleisch bestand.«

»Menschenfresser!« So viel Ekel lag in diesem Wort, aber Grodon grinste nur.

»Übernächste Woche gehen die Konzentrate aus. Was willst du dann essen? Nur die Starken werden überleben!«

»Argyris wird es nicht zulassen!« Grodon spuckte verächtlich aus und setzte sich in Bewegung. Sie gingen die Galerie entlang bis zu einem der Treppenabgänge. Sie lösten die Wände der Verkleidung und holten die Waffen heraus. Es handelte sich um Strahler großen Kalibers. Sie mußten sie schon vor längerer Zeit heimlich aus den Schiffen hergeschafft haben.

»Los!« stieß Eibachen hervor. »Wir dürfen keine Zeit verlieren. Machen wir Kuppel zwei dicht!«

Das Stampfen von Robotern drang an ihre Ohren. Sie tauchten unterhalb von Galerie zwei in der Nähe einer Schleuse auf.

»Kommt herunter von da oben!« hörten sie die laute Stimme eines hochgewachsenen Mannes. Sie kannten ihn nicht. »Das Spiel ist aus. Es wird hier keine kriegerischen Auseinandersetzungen geben!« Sie sahen sich betreten an. Sie wagten es nicht, das Feuer auf die Maschinen zu eröffnen. Die Roboter hätten sie wie reife Früchte von der Galerie heruntergeblasen. Und sterben wollten sie nicht. Sie wollten zu denen gehören, die möglichst bis zum Ende überlebten. Zögernd traten sie auf die Treppe und stiegen hinab, die Waffen nach unten gesenkt. Sie wurden von den Robotern umringt, und der hochgewachsene Terraner musterte sie grimmig.

»Ten Herkotten«, murmelte Grodon undeutlich. »Es ist Ten Herkotten. Der heimliche Rebell von Kuppel vier.«

Sie lieferten ihre Waffen ab und wurden hinausgeführt und aus dem Tal an eine der Koggen gebracht, die dem Tal am nächsten lagen.

Die Schüsse peitschten überraschend durch die schmalen Wege. Irgendwo über ihren Köpfen schmolz Plastik und tropfte als dünnes Rinsal herab.

»Stehenbleiben!« schrie eine sich überschlagende Stimme. »Hände über den Kopf. Und jetzt kommt herüber!«

Sie marschierten in das Halbdunkel hinein. Die Lampen waren mit Absicht ausgeschaltet worden, oder die Maßnahme war obligatorisch und gehörte zu den neuesten Sparmaßnahmen.

Die kleine Gruppe aus acht Personen näherte sich den drohend flammenden Mündungen mehrerer Waffen. Eine Frau trat aus dem Dunkel. Sie hielt einen Stift und einen Notizblock.

»Name, Alter, Gewicht«, sagte sie scharf. Ihre Worte duldeten keinen Widerspruch. Sie machte sich Notizen, und dann deutete sie auf einen älteren Mann. »Du bist der Schwerste«, sagte sie. »Komm mit. Wir wollen uns ein wenig unterhalten. Mehr können wir sowieso nicht mehr tun!«

»Das ist wahr«, sagte der Mann ahnungslos. Seit einer Woche gab es keine Konzentrate mehr. Die hunderttausend Gestrandeten lebten nur noch von der Luft und der Liebe. Und sie jagten einen Blue, der in Kuppel zwei mit einem dicken Bauch herumlief.

Die Bewaffneten wiesen die anderen sieben in einen Wohntrakt ein, den sie zuspererten, so daß niemand herauskonnte. Den älteren Mann begleiteten sie hinunter in eine der Kavernen, die nachträglich unter der Kuppel drei eingerichtet worden waren. Der Mann sah sich um.

»Wo wollen wir uns setzen?« fragte er. Die Kaverne enthielt keine Möbel, nur einen Wasseranschluß und eine Grube.

Zwei Männer packten ihn und stießen ihn in die Grube. Ein anderer zielte mit der Waffe auf ihn.

Der Mann begann zu schreien, aber sein Schrei erstickte im Singen des Blasters. Er stürzte in die Grube, und der Schütze gab seinen Begleitern einen Wink. Als sei nichts gewesen, legte er die Waffe fort und stieg hinauf an die Oberfläche, um sich zu vergewissern, daß niemand etwas von dem Mord mitbekommen hatte.

Einer allerdings hatte mit seinen empfindlichen Instrumenten den Todesschrei mitbekommen. Anson Argyris befand sich in Kuppel drei. Allerdings hatte er im Augenblick andere Sorgen, als sich um andere zu kümmern. Längst galt für den Vario-500 die höchste Alarmstufe. Er entdeckte einen winzigen Plastikschlauch in der Masse des Fußbodens, und mit Hilfe seines positronischen Speichers wußte er sofort, daß dies eine Abweichung von der ursprünglichen Ausstattung der Kuppel war. Dennoch wäre es für ihn fast zu spät gewesen. Einen Teil seines Körpergewichts hatte er bereits auf die Stelle verlagert. Mit geradezu übernatürlicher Schnelligkeit reagierte der Kaiser. Der Schutzschirm um das Körperinnere Roboteri flammt auf, gleichzeitig fuhren die grobschlächtigen Hände zum Gürtel und aktivierten den äußeren Schirm für den Kokon. Unter seinen Füßen bildete sich eine Druckwelle, die den Boden auf einer Länge von zehn Metern aufriß und den Kaiser hoch in die Luft schleuderte, ihn zwanzig Meter weiter gegen die Kuppelwandung prallen und danach zu Boden fallen ließ. Eine heiße Rauchsäule hing dort, wo die Sprengladung den Boden zerfetzt hatte. Es war Plastiksprengstoff, der erst vor kurzem in den Boden eingebracht worden sein mußte.

In der Hitze erkannte der Roboter nur unzulänglich den Wärmeabdruck eines Lebewesens, das vorsichtig zwischen zwei Durchgängen hervorspähte und sich vergewissern wollte, daß er tot war. Argyris schaltete den äußeren Schutzschirm ab und blieb liegen. Aufmerksam verfolgte er, wie die Gestalt verschwand und sich in Richtung der nächsten Schleuse wandte. Der Vario erhob sich, deaktivierte auch das innere Schirmsystem und rannte los, so schnell er konnte. Er erreichte die Schleuse vor dem Attentäter und drückte sich in den Schatten einer Kiste.

Inzwischen war es in Kuppel drei lebendig geworden. Aus allen Winkeln eilten die Bewohner zum Unglücksort, und einige mochten nicht gerade lautere Absichten haben. Es war erschreckend, wie schnell sich die Psyche der Menschen veränderte. Sie merkten es nicht einmal, wie sie sich in einer Art Epidemie oder kollektiver Hysterie zu unberechenbaren Tieren entwickelten.

Argyris trat dem Attentäter in den Weg. Er kannte ihn nicht, er wußte nur, daß es einer der Exobiologen war, die die Karawane nach Estartu begleiteten. Er trug einen Schutzanzug und wollte die Kuppel verlassen.

»So leicht kommst du mir nicht davon«, grollte er.

Der Mann zuckte zusammen. Er wich rückwärts aus und wollte fliehen, aber der Kaiser war schneller. Er setzte ihm nach, und seine Pranken packten ihn und rissen ihn herum.

»Warum hast du das getan?« schrie er ihn an. »Warum?«

»Dir haben wir das alles zu verdanken«, schrie der Terraner außer sich. »Du bist eine seelenlose Maschine. Du hast nichts getan, um uns zu befreien und von dieser Teufelswelt wegzubringen. Du warst lange da draußen in der Einöde. Wer weiß, vielleicht hast du dich mit dem Teufel verbündet!«

»Komm mit!« Argyris zog den Widerstrebenden zur Schleuse und verließ mit ihm die Kuppel. Er brachte ihn hinüber zur Kuppel zwei. Sie stiegen in das erste Stockwerk empor und gelangten zu einem kleinen Trakt, in dem die medizinische Station untergebracht war. Die beiden Roboter am Eingang rückten auseinander, als der Vario ihnen das Kodesignal sandte. Er stieß den Mann vorwärts und in eines der Zimmer hinein, die sich an den kurzen Korridor anschlossen. Ein Blue saß auf einem Stuhl und sprang

auf, als er die beiden sah.

»Es ist soweit«, zirpte Phanügy. »Es ist ein Baby, das geboren wird.«

Auf einem Bildschirm war der Kreißsaal zu sehen. Ein weiterer Blue und zwei Medoroboter bemühten sich um eine Blues-Frau. Ihr gewölbter Bauch ließ keinen Zweifel aufkommen, daß sie schwanger war.

»Und du bist der Vater«, sagte Argyris tadelnd zu Phanügy. »Konntest du nicht besser aufpassen? Gerade du als Blue?«

Er lachte und winkte ab, als der Geologe zu einer Erwiderung ansetzte. Er riß den Attentäter zu sich heran.

»Was glaubst du, wer menschlicher ist? Jene Umstürzler, die die bezaubernde Halyfi töten wollten, weil ihr Bauch angeblich bewies, daß sie für die gestohlenen Essensrationen verantwortlich war? Oder du, der du mir nach dem Leben trachtest? Habe ich nicht das Mögliche getan? Niemand wäre in der Lage gewesen, mehr zu tun.« Er deutete auf den Geologen. »Nicht einmal er konnte mit seinen überragenden Kenntnissen etwas tun. Und er hat die Rationen auch nicht gestohlen. Und da drüben, da kommt ein Kind zur Welt. Ist es nicht ein Wink des Schicksals, ein Symbol? Ist ein Kind nicht das, woran wir uns alle aufrichten können? Ihr vor allem, nicht ich, den ihr als seelenlosen Roboter anseht? Antwortet mir!« Der Mann, der ihm nach dem Leben getrachtet hatte, schlug endlich den Helm seines Schutanzugs zurück. Wirre, verklebte Haare fielen ihm in das Gesicht. Er warf sich an Argyris vorbei zur Tür und stürzte hinaus aus der Station. Der Kaiser nickte dem Blue kurz zu, dann folgte er dem Exobiologen langsam.

Es war wie ein Schleier, der sich um den Geist von Derek Furney gelegt hatte. Er war nicht mehr Herr über seine Sinne gewesen, das hatte er inzwischen erkannt. Unendlicher Ekel vor sich selbst hatte ihn überkommen. Er war einfach hinausgestürzt und hatte sogar vergessen, den Helm zu schließen. Die Schleusenautomatik hatte ihn darauf aufmerksam gemacht und ihn erst hinausgelassen, nachdem er das Versäumnis nachgeholt hatte.

Der Exobiologe stürzte das Tal entlang bis zu seinem westlichen Ende. Er begegnete anderen Hanse-Spezialisten, aber er beachtete sie nicht. Er stellte seinen Helmfunk ab und rannte nur weg. Bereits nach hundert Metern spürte er die bleierne Schwere in seinen Gliedern. Er machte langsamer, und nach einem halben Kilometer begann er zu wanken. Er achtete kaum auf seine Umgebung, und als er Atemschwierigkeiten bekam, ließ er sich einfach ins Gras sinken. Seine Handschuhe strichen darüber, und er lachte auf und sog die Luft in die Lungen. Er besaß Atemluft für noch genau eine Viertelstunde. Es war zuwenig, um in die Kuppeln zurückzukehren, genug aber, um sich einen letzten euphorischen Rausch zu gönnen und dann den Helm zu öffnen.

Er schloß die Augen und träumte eine Weile. Er hatte den Funk noch immer ausgeschaltet und hörte nicht die besänftigenden Worte, die Argyris zu ihm sprach. Er achtete nicht auf das Tal, an dessen Ausgang der Kaiser in seinem Schutzschirm auftauchte.

Seine Handschuhe strichen über den weichen Boden, und endlich begriff Furney und riß die Augen auf. Beinahe entsetzt betrachtete er die feinen Blätter der Bodendecker, die sich ihm entgegenschoben und begannen, seine Beine zu umranken. Er streifte sie hastig ab und richtete sich auf. Jetzt erst registrierte er, daß er sich mitten in einem Meer aus Grün befand, auf einem dünnen Grasland, das so weit reichte wie seine Augen. Er warf den Körper herum und begann zu stammeln. Er mußte wieder an die Kuppeln und das Baby denken. War das Blues-Kind inzwischen zur Welt gekommen?

Er schaltete den Helmfunk ein.

»Furney an Argyris. Ich habe eine sensationelle Entdeckung gemacht«, haspelte er in das Mikrofon. »Hier ist alles grün. Es gibt doch Leben auf dieser Welt, exotische Pflanzen einer unbekannten Art. Ich glaube, wir haben die Lösung für unser Problem gefunden. Aber woher kommt sie?« Keine halbe Minute später stand der Vario neben ihm.

Er legte dem Mann eine Hand schwer auf die Schulter.

»Gerade du machst diese Entdeckung«, stellte er fest. »Es ist die immer lausige Ironie des Schicksals. Komm, wir nehmen sofort Proben mit!«

»Nein, warte«, sagte Furney. »Es ist eine unbekannte Spezies. Bevor wir sie in die Kuppeln oder Schiffe bringen, muß ich sie an Ort und Stelle untersuchen. Vielleicht bringt sie uns den Untergang?«

Argyris nickte und machte sich auf den Rückweg zu den Kuppeln. Er verzichtete darauf, ein Flugaggregat zu benutzen. Er wollte vor den Augen der Menschen keine Energie verschwenden.

»Ich habe da was für dich«, erklärte Rumus Sharman über Funk. »Vielleicht siehst du es dir an. Es handelt sich um eine ...«

»Später, Rumus, später«, schnitt der Vario ihm das Wort ab und berichtete von der Entdeckung, die Furney gemacht hatte. »Sie kommt zur rechten Zeit: Wir sind in der Lage, das Zeug in großen Mengen zu

züchten und uns davon zu ernähren. Wir dürften es in einem knappen Vierteljahr schaffen. Dann braucht niemand mehr Hunger zu leiden!«

»Wir kommen sofort. Ich bringe die Zwillinge mit«, antwortete Sharman. Sie hielten sich in der REDHORSE auf.

Argyris suchte Kuppel eins auf. Er kam gerade rechtzeitig, um eine bewaffnete Auseinandersetzung zu verhindern.

Er setzte mehrere Dutzend Roboter ein, die sich um die außer Kontrolle Geratenen kümmerten.

»Hört mir zu, bald gibt es keinen Grund mehr für...«

Er brach ab, weil seine Systeme eine starke Explosion anmaßen. Sie kam von außerhalb des Tales. Er wandte sich hastig um und stürmte hinaus.

»Furney«, sagte er, »was ist da draußen los?«

Er erhielt keine Antwort. Als er den Unglücksort erreichte, da sah er einen riesigen Krater in der Landschaft, an dessen Rändern ein paar verkohlte Reste des Pflanzenwuchses lagen. Er entdeckte ein paar Fetzen vom Raumanzug des Wissenschaftlers und mußte an das Schicksal von Rollo Freiling zu Beginn ihrer Gefangenschaft auf Onyx denken. Er legte den Kopf in den Nacken und schüttelte drohend die Fäuste zu dem orangefarbenen Schirm empor.

»Wachst du so über unseren Untergang?« schrie er. »Ist es das, was du willst, Sotho Tyg Ian?«

TERRANIA III: Die Überraschung

Zu seiner Zufriedenheit stellte Dominik Eubanks nach eineinhalb Wochen fest, daß der Inhalt seines persönlichen Tagebuchs erneut gelöscht worden war. Er ließ sich nichts anmerken und nahm das Aufzeichnungsgerät mit sich nach Hause. Er durfte es nicht zu auffällig machen. Wer auch immer es getan hatte, hielt ihn bestimmt für einen dummen oder vergeßlichen Menschen, aber das konnte dem Astrophysiker egal sein. Dunnegan hatte ihm eine neue Aufgabe zugeteilt. Es ging um die Auswertung der ständig über die Relaisstationen eintreffenden Impulse aus dem Bereich zwischen Fornax und Pinwheel. Das hatte mit den materialisierten Sonnenmassen und den Begleitphänomenen direkt nichts zu tun, aber Eubanks war ein gewissenhafter Mann. Er ließ auch nicht den geringsten Hinweis aus, er untersuchte sogar die Verteilung der interstellaren Materie und der Wasserstoffvorkommen und ihrer Bewegungsrichtung. Dabei stellte er fest, daß es tatsächlich im intergalaktischen Raum zwischen den drei Galaxien zu Verschiebungen kam. Es bestand ein ausgesprochen deutlicher Trend aller im Leerraum vorhandenen Materie, sich von der kritischen Zone wegzu bewegen. Dies war ein erneuter Beweis für die Fremdartigkeit dessen, was dort materialisiert war. Die Fremdartigkeit, symbolisiert durch die Unterschiedlichkeit der Strangeness-Konstanten zum gewohnten Wert, bildete eine Art Schild, der alles vor sich herschob. Eines Tages, nach der Angleichung der Strangeness, würde sich die Bewegungsrichtung ändern, dann würde die materialisierte Galaxis aufgrund ihrer großen Masse die intergalaktische Substanz anziehen.

Und nicht mehr lange würde es dauern, dann würde dieser Effekt unter der Bezeichnung Eubanks-Schild in die Astrophysik eingehen.

Nebenbei verfolgte der Wissenschaftler nach wie vor sein liebstes Anliegen. Er unternahm weitere Messungen im Bereich der kritischen Zone, über die sich keine Meßstation hinauswagte. Alle Stationen und Raumschiffe hatten von Terra und von CLARK FLIPPER aus die Anweisung erhalten, sich dem Bereich nicht bis auf die kritische Distanz zu nähern, sondern einen Sicherheitsabstand zu halten. Auch das Galaktikum, das die meisten Schiffe in die Krisenzone geschickt hatte, hatte sich zu dieser Warnung und dem damit verbundenen Flugverbot durchringen müssen.

Eubanks hatte die Deutung längst gefunden. Bei dem hyperphysikalischen Impuls hatte es sich um etwas von äußerster Wichtigkeit gehandelt. In dem Gebiet der Galaxiengruppe mußte etwas vorgefallen sein, was nicht alltäglich war. Dort war Masse abhanden gekommen. Es gab keine Schiffe, die sich in jenen Sektor begaben, denn alle Aufmerksamkeit richtete sich auf Pinwheel und Fornax und die Milchstraße. Die Blues hatten eine tausend Schiffe starke Wissenschaftlerkolonne in die Nähe des Strukturrieses und der aufgetauchten Sternenmassen geschickt, diese Flotte aber nach dem Verschwinden von mehreren Schiffen wieder in die Eastside zurückbeordert.

»Fünf Millionen«, flüsterte Dominik Eubanks, als er Feierabend machte und das Institut verließ. »Es sind fünf Millionen Sonnenmassen, die dort verschwunden sein müssen. Es ist unglaublich, daß so etwas geschieht.«

»Ich muß hin, ich muß zuerst zum Strukturriß und danach zu der Galaxiengruppe der NGC 3623 und 3628 fliegen«, redete Eubanks sich ein. »Dann werde ich dieses Ekel von Dunnegan endlich ausstechen

können. Man wird mich in leitende Position berufen, mich, den Wilden. Und Dunnegan werden sie zum Teufel jagen.«

Er schüttelte den Kopf und bestieg den Gleiter, der ihn nach Hause brachte. Nein, er wollte nicht rachsüchtig sein. Er würde Dunnegan einfach die kalte Schulter zeigen und ihn mit der Untersuchung peripherer Erscheinungen betrauen. Irgendwo in einem Kellerlabor, wo er niemand störte.

Daheim in seinem Appartement im Norden Terranias angekommen, empfing ihn die Positronik seiner Wohnung mit einem Gruß.

»Es liegt ein Anruf für dich vor«, fügte sie hinzu. »Er kommt direkt vom HQ-Hanse. Julian Tifflor hat die Erde inzwischen wieder verlassen. Er hält sich im Galaktikum und anschließend im Stützpunkt CLARK FLIPPER auf. Danach kehrt er auf die Erde zurück, und dann will er dich sprechen. Auch Blake Gordon möchte an diesem Gespräch teilnehmen.«

»Danke. Lösche bitte die Aufzeichnung!«

Er wollte sie sich gar nicht anhören. Es genügte ihm zu wissen, daß Dunnegan bei Tifflor gewesen war. Bestimmt hatte der Abteilungsleiter ihn schlechtgemacht.

Einige der Expeditionen, die das Galaktikum zwischen dem Februar und dem Juni in den betroffenen Raumsektor geschickt hatte, waren in die fraglichen Bereiche eingedrungen. Sie hatten eine offensichtlich unsichtbare Grenze überschritten und galten seitdem als verschollen. Sie waren nicht wiederaufgetaucht, und seither galt ein Einflugverbot für Schiffe aller Art. Die Beobachtungsstationen ringsum hatten Anweisung, kein Schiff durchzulassen, und lüsterne Wirtschaftsbosse, die ihre Fahrzeuge in den Bereich der neuen Galaxis schicken wollten, um sich an deren Schätzen zu bereichern, mußten einsehen, daß sie genau das Gegenteil erreichten.

Auffällig viele Kartenin-Schiffe bewegten sich am Rand von Pinwheel. Sie waren plötzlich aufgetaucht. Sie suchten nach der UMBALI-Endstufe, der Nikki Frickel mit der SORONG zu Hilfe gekommen war. Beide Schiffe waren daraufhin verschwunden. Spuren von ihnen waren bisher nicht entdeckt worden.

Die Besprechung im HQ-Hanse war kurz, aber deutlich gewesen. Nicht nur Tifflor mußte einsehen, daß es zur Zeit keine Möglichkeit gab, auf dem Weg in das kritische Gebiet eine Spur von Perry Rhodan zu finden.

Tifflor hatte anschließend an einer Konferenz des Galaktikums teilgenommen, und inzwischen hatte er den alten GOI-Stützpunkt in der Eastside aufgesucht, um dort auf eine Nachricht zu warten, von der er nicht einmal wußte, wer sie ihm bringen könnte. Es war ihm relativ egal, was für eine Nachricht es war, Hauptsache, sie war positiv. Aber je länger er wartete, je mehr er sich auf einen glücklichen Zufall oder eine Fügung des Schicksals verließ, desto unwahrscheinlicher wurde es.

Schließlich brach er das Warten entnervt ab. Er wollte weit weg und nichts mehr wissen. Auf der anderen Seite zog es ihn an jene unsichtbare Grenze, die allein durch ihre psionische Strahlung zu erkennen war und den gefährlichen Raumsektor gegenüber dem Standarduniversum abgrenzte. Er stellte sie sich als eine Art Schicht dar, die verhinderte, daß die Auswirkungen der Materialstation in vollem Umfang auf das Standarduniversum überschlugen und die drei Galaxien gefährdeten, die in der Nähe lagen.

Tifflor traf auf Domo Sokrat und Benk Monz. Die beiden Haluter hatten einen Flug zu ihrem Volk durchgeführt und es über die neuesten Entwicklungen unterrichtet. Das Galaktikum hatte den Halutern mehrmals offiziell für ihre tatkräftige Unterstützung im Kampf gegen den Sotho Tyg Ian und seine Schergen gedankt. Der Sprecher des Galaktikums, der Stellvertreter von Pratt Montmanor, hatte die Haluter als ein besonders engagiertes Volk in der Völkergemeinschaft bezeichnet. Diese Worte waren eine bessere Auszeichnung als irgendein Blechorden, und die Haluter hatten es mit Zufriedenheit zur Kenntnis genommen. Aber auch andere Völker hatten sich hervorgetan, die ganze Gemeinschaft der im Galaktikum vereinten Völker hatte sich an dieser Bewährungsprobe aufgerichtet und zusammengestanden.

Dabei durfte allerdings nicht übersehen werden, daß es in relativ unerforschten Gegenden der Milchstraße auch Völker gab, die keinen Anteil am galaktischen Geschehen nahmen.

»Am liebsten würde ich nach Estartu fliegen«, sagte Tifflor. »Aber was könnte es nützen? DORIFER verhält sich mir gegenüber auch nicht freundlicher als gegenüber den Gängern des Netzes, oder?«

»Mit Sicherheit nicht, Tiffloros«, dröhnte Sokrat, der Haluter aus der Tiefe. »Warum willst du uns verlassen? Sieh da drüber! An der Konsole blinkt ein Licht!«

Julian Tifflor eilte hinüber. An Farbe und Rhythmus erkannte er, daß es eine Meldung war, die direkt an ihn gerichtet war. Er aktivierte die Anlage in dem Saal und musterte den Bildschirm.

Das Zeichen NATHANS erschien.

»Hyperkommachricht für Tiff«, teilte die Hyperinpotronik mit. »Es ist ein Schiff angekommen.«

»Wer?«

NATHAN sagte es. Tifflor sprang augenblicklich auf.

»Werft den nächstbesten Metagrav an. Ich darf nicht zu spät kommen!«

Jupiter!

Der Planet hing als riesiges Auge auf dem Bildschirm, ein Festbild, denn das Schiff hatte den Planeten längst passiert und befand sich zwischen Mars und Erde. Es steuerte den Heimatplaneten der Menschheit an und brachte Neuigkeiten, die brisant genug waren, daß sich die Besatzung nach einer kurzen Identifizierung per Funkkode sofort darangemacht hatte, die letzte Etappe des Fluges hinter sich zu bringen.

Ein Schiff, das aufgebrochen war, um Katanin zu retten, die in Raumnot geraten waren. Statt dessen waren die SORONG und die UMBALI-Endstufe in jenem Bereich gelandet, der jenseits der Grenze lag. Fünf Monate hatte der Schock gedauert, den der Übergang mit sich gebracht hatte. In dieser Zeit waren die Bewußtlosen von den Medorobots versorgt und künstlich ernährt worden. Die Zeit des Aufwachens hatte große Verwirrung mit sich gebracht, und als erstes hatten die Terraner und Katanin Funksprüche in einem katanischen Dialekt aufgefangen. Nikki und ihre Begleiter hatten in groben Umrissen die Geschichte der Katanin in der Galaxis Hangay erfahren, und sie hatten den Jubel mitbekommen, der bei den fremden Katanin dort draußen herrschte, Jubel darüber, daß der Übergang nach Meekorah geglückt war. Sie hatten von weiteren Teilen Hangays gesprochen, die noch folgen würden.

Die SORONG hatte sich schließlich auf den Rückweg gemacht. Sie verließ Hangay und drang durch die psionische Grenze in das eigene Universum vor, das bisher nicht wahrnehmbar gewesen war.

Wieder hatte der Strangeness-Schock sie erfaßt, aber diesmal war der Schock nur gering, da sie sich nicht lange in Hangay aufgehalten hatten.

Nikki Frickel hatte eine Funkmeldung nach Kabarei geschickt. Sie hatte über die Erlebnisse berichtet und über die Informationen.

Alles, was ihr bekannt war, ergab ein abgerundetes Bild.

NARGA SANT und Oogh at Tarkan, Lao-Sinh und Katanin, der Paratau in Estartu und die katanischen Kolonien in Absantha-Gom, die Gefahr für DORIFER und das Psionische Netz.

Und die Gefahr für alle Intelligenzwesen, die in den Langzeitplan verstrickt waren.

»Ihr werdet euch wundern, wenn ihr die Wahrheit hört«, sagte Nikki und ließ sich einen Peilstrahl zur Landung auf dem Raumhafen von Terrania geben.

ERINNERUNG IV: Die Paratau-Katastrophe

Anson Argyris blickte zum Himmel hinaus. Noch immer waren sie dem eigentlichen Geheimnis des Quarantäneschirms nicht auf die Spur gekommen. Und doch gab es da etwas. Der Schirm war kein neutrales Gebilde, das lediglich ihre Flucht verhinderte. Er mischte sich direkt in die Existenz der Gestrandeten ein. Sie hatten das katastrophale zehnte Jahr überstanden. Rumus Sharmans Idee einer modifizierten Materieumwandlung hatte dazu geführt, daß es wieder Nahrungsmittel gab. Nichts, was so wie früher gewesen wäre. Es gab einen grauen Synthobrei, in dem wenigstens ein paar Keime pflanzlicher Existenz enthalten waren. Über dem Tal spannten sich die Hydroponikanlagen, in denen aus künstlich gezüchteten Samen die ersten Pflanzen sprossen, angeregt durch die Photosynthese. Die Wissenschaftler hatten ein System errichtet, das den Schwankungen der Sonne Lyra einigermaßen gerecht wurde.

Jetzt, im zwölften Jahr ihrer Gefangenschaft, fragten sich natürlich alle, warum man nicht früher auf eine solche Idee gekommen war. Vielleicht lag es in der Mentalität der Menschen, die den Großteil der Besatzungen ausmachten.

Ein Jahr starker tektonischer Aktivität war vorbeigegangen. Wieder hatten sie sechs Schiffe in Sicherheit gebracht, eines davon aus mehr als zweihundert Metern Tiefe. Sie hatten alle Hände voll zu tun gehabt, die Schiffe vor unwiderruflichen Schäden zu bewahren. Sie hatten sich entschlossen, die Energieschirme zu aktivieren und dafür eine aufwendige Energiegewinnung durch Wärmeaustausch zu installieren. Sie nutzten die Heißphasen Lyras aus und sammelten Energie, die sie in die Speicher übertrugen. So gelang es ihnen, wenigstens einen kleinen Teil der Energie wieder hereinzuholen, die sie für die Schiffe verwendeten.

Im Augenblick herrschte Ruhe auf Onyx, aber es war wie so oft in der Vergangenheit die Ruhe vor dem Sturm. Es gab niemand mehr, der Argyris für all das Leid und Elend verantwortlich gemacht hätte. Aber wie war das, wenn erneut eine Katastrophe eintrat? War es nicht natürlich, daß sie sich einen Buhmann suchten?

Der Datumskalender zeigte den achten Juli 441, und außer dem kleinen Blue gab es keine Kinder auf Onyx. Das war nicht einfach für den Kleinen, aber es war Anson Argyris gelungen, Phanügy und seiner Frau klarzumachen, daß weitere Kinder nicht tragbar waren. Schließlich waren auch im Reich der Blues alle möglichen Arten von Empfängnisverhütung bekannt.

Argyris verließ die REDHORSE und begab sich mit einem Bodenfahrzeug hinüber zum Tal. Es wehte ein spürbarer Wind, und der Roboter ließ ihn sich buchstäblich um die Ohren wehen. Wie fast immer trug er keinen Schutzanzug, sondern bewegte sich im Schutz seines Individualschirms, dessen Energiereserven schier unerschöpflich schienen.

Irgendwo hinter seinem Rücken krachte es. Er fuhr herum. Er ortete den Energieausbruch und den Einschlag in die Oberfläche. Er verfolgte die Wärmespur, und sie führte hinauf zum Firmament.

»Rumus!« schaltete er sich in den Funkverkehr ein. »Ich glaube, es geht los. Da kam gerade was von oben runter. Eine Art Offenbarungseid in Form eines Blitzes!«

»Wir haben es geortet. Aber es kann uns nicht gefährlich werden!«

Argyris setzte seinen Weg fort, aber er hielt seine Aufmerksamkeit jetzt mehr gegen den Himmel gerichtet als gegen das Tal. Er rechnete mit unliebsamen Überraschungen. Er projizierte einen Teil seiner Speicherinhalte in sein Bioplasma und ließ sich alles nochmals bestätigen, was er bereits früher vermutet hatte.

Es steckte ein System hinter all den Erscheinungen. Es war nur deshalb nicht gut zu erkennen, weil sich die Erscheinungen über einen langen Zeitraum verteilten, mit ausgedehnten Pausen dazwischen.

Der Schirm verfolgte ein bestimmtes Programm. Es bestand darin, die Gestrandeten vor übergroße Probleme zu stellen, die sie nur mit großen Anstrengungen meistern konnten. Die Aufgaben und Bedrohungen wuchsen mit System, und der Schirm hatte mit Sicherheit die Hungersnot ebenso registriert wie alle anderen Maßnahmen. Tatsächlich war es nach der Vernichtung der Pflanzenkolonie eine Zeitlang auffallend ruhig gewesen. Niemand war zum Opfer unerklärlicher Vorgänge auf der Oberfläche geworden, aber zwei Jahre später waren gleich dutzendweise Hanse-Fahrer ums Leben gekommen, die zu sorglos geworden waren.

Was kam jetzt?

Den nächsten Energieblitz konnte Argyris sogar optisch ausmachen'. Er sah, wie sich eine Verdickung in dem orangefarbenen Leuchten des Quarantäneschirms bildete. Eine kleine helle Kugel raste dem Boden entgegen und schlug etwa einen Kilometer südlich der ersten ein. Wieder maß Argyris die Energie an. Es war eine künstlich erzeugte Energie mit Modulationen, die ihm unverständlich waren. Er wollte sie als Abbild der wichtigsten Schirmfunktion betrachten, aber darin lag die Gefahr, daß er etwas übersah.

Wieder sprach er mit seinem Stellvertreter und machte ihn darauf aufmerksam.

»Wir müssen das System möglichst früh herausfinden, mit dem der Schirm vorgeht. Da es sich bei ihm nicht um ein intelligentes Gebilde handelt, sondern um ein programmiertes, wird das kein Problem sein.«

»Alles klar, Boß« erwiderte Sharman. Keiner hatte sich so wie er an die unwirtschaftlichen Verhältnisse des Planeten gewöhnt. »Wir schauen uns um.«

Argyris erreichte das Tal und musterte die Kuppen. Sie sahen aus wie neu. Die Spuren jener schlimmen Zeit im zehnten Jahr waren längst beseitigt worden. Einer der Ortungstechniker kam ihm entgegen.

»Es sind Schiffe im Lyra-System«, meldete er. »Sie sehen aus wie die, die wir in den vergangenen Jahren bereits beobachtet haben!«

Die Schiffe waren von außergewöhnlich unregelmäßiger Form, verglichen etwa mit der Keilform einer Kogge. Sie ähnelten mehr Lebewesen als einem Raumschiff, und sie besaßen eine Gesamtlänge von dreihundert Metern. Aus der Form schlossen die Gefangenen von Onyx, daß es sich hauptsächlich um Transportschiffe handelte. Sie hatten das Lyra-System durchkreuzt, waren dabei dem zweiten Planeten nie näher als zweihundert Millionen Kilometer gekommen und waren unverrichteter Dinge wieder abgezogen.

Es waren Funksprüche der Schiffe untereinander aufgefangen und gespeichert worden. Argyris hatte selbst funken lassen, aber der Schirm hatte sie nicht durchgelassen. Die fremden Schiffe hatten nicht reagiert, und sie hatten einen deutlichen Bogen um Onyx gemacht, so als wüßten sie, was sie dort erwartete.

»Beobachtet sie weiter«, empfahl der Vario dem Ortungstechniker. »Sie werden weiterfliegen, ohne etwas bewirkt zu haben.«

Auch diesmal behielt der Kaiser recht. Eine halbe Stunde später verschwanden die fremden Schiffe von der Ortung, und der Schirm hoch über dem Planeten beendete seine Pause und sandte erneut Lichtblitze zur Oberfläche. Diesmal waren es zehn gleichzeitig, und sie schlugen überall dort ein, wo sich Schiffe in der Nähe befanden. Beim Tal und um das Tal kam es nicht zu Einschlägen.

Argyris kehrte rasch in die REDHORSE zurück. Noch wußte er nicht, was es bedeutete. Er ahnte lediglich die Gefahr. Sein Biozusatz projizierte so etwas wie einen Instinkt, und er war nur zu geneigt, seiner inneren Stimme nachzugeben.

Ein Energiegewitter begann. Der Quarantäneschirm spuckte Gift und Galle, und die Schutzschirme der siebzig Schiffe wurden in ein Lichtermeer getaucht, das die menschlichen Sinnesorgane verwirrte.

Die Schutzschirme hielten, aber es war etwas anderes, was den Kaiser und seine Männer beunruhigte. Ein Teil der Energie durchdrang die Schirme und verteilte sich in bestimmten Bereichen des Schiffes.

Argyris sprang plötzlich vor und aktivierte eine Rundumschaltung mit allen Schiffen.

»Alpha-Alarm«, verkündete er. »Die Schiffe sind sofort zu räumen. Begebt euch in das Tal oder seine Nähe. Für kurze Zeit wird es euch aufnehmen können. Achtung, die Hangars sind zu öffnen. Die Paratronprojektoren werden mitsamt dem Paratau ausgeschleust!«

Sharman starnte ihn entgeistert an.

»Anson«, rief er. »Bist du bei klarem Verstand? Der Paratau ist unser wertvollstes Gut!«

Der Vario-500 wußte es. Aber er wußte auch, daß sie mit dem Paratau nichts mehr anfangen konnten. Er war eine Belastung für sie und eine Gefahr. Er fragte sich, warum sie nicht schon früher damit begonnen hatten, ihn in einer weniger belebten Gegend von Onyx loszuwerden,

»Mach nicht lange herum. Alle Schiffe schleusen das Psichogon aus. Oder willst du, daß die Schiffe alle dem Vernichtungswahn des Dinges da oben zum Opfer fallen?«

Er deutete an die Decke der Zentrale.

»Natürlich nicht. Also gut. Raus mit dem Zeug!«

Überall begannen sich kleine Treibsätze und Antriebssysteme in Bewegung zu setzen. Wo sie noch nicht an den Projektoren verankert waren, holten Techniker dies rasch nach. Eine Viertelstunde später drifteten die ersten Schirmblasen mit dem Psichogon aus den Schiffen hinaus und entfernten sich rasch nach Süden. Wieder rasten Blitze aus dem Himmel herab. Sie hatten eindeutig die Schirmblasen zum Ziel, nicht die Schiffe. Der Quarantäneschirm beobachtete offensichtlich und änderte sofort die Richtung.

»Die Schiffe sind nicht mehr in Gefahr«, stellte der Vario fest. »Es ist allein die Absicht, unsere Intelligenz zu testen. Wenn wir versagen, haben wir hinterher keine Schiffe mehr!«

Dennoch blieb er dabei, daß alle Besatzungsmitglieder der Koggen und Karracken sich in das Tal begeben sollten. Wenn die Paratronschirme zerstört wurden und die vielen Millionen Tropfen Paratau gemeinsam deflagrierten, dann gab es eine Entladung, die die Bevölkerung eines ganzen Planeten töten konnte. Und das war das letzte, was Anson Argyris sich wünschte, nämlich daß er der einzige Überlebende einer einst stolzen Hanse-Karawane sein würde.

Als letzter verließ er die REDHORSE und begab sich zu dem Dach, das das Tal überspannte. Er ließ sich am Rand einer Felsbastion nieder und beobachtete das Energiegewitter, das herabtobte. Es nahm immer mehr an Intensität zu.

Argyris beobachtete eine Stunde lang. Der Schirm lieferte Energie auf die Paratronblasen, mit der sich die Gestrandeten jahrzehntelang hätten versorgen können. Er tat es innerhalb einer Stunde, und die Projektoren meldeten die ersten Überladungerscheinungen.

»Du sollst dich verrechnet haben, wer auch immer dich programmiert hat«, flüsterte der Kaiser. »Wenn du glaubst, wir opfern unsere Projektoren, dann hast du dich getäuscht.«

Er gab ein Signal an alle Projektoren ab. Sie erloschen gleichzeitig. Noch während der Quarantäneschirm weiter Energieblitze nach unten schickte, verließ Argyris seinen Platz und brachte sich im Tal in Sicherheit. Die Projektoren standen weit im Süden auf der Planetenoberfläche und entließen den Paratau aus ihren Fängen.

Das Psichogon deflagrierte spontan. Die Tropfen bildeten kurzfristig dichte Trauben und verpufften dann. Zunächst war nichts feststellbar. Dann brauste ein gewaltiger Sturm über den Planeten und über ihn hinaus. Die psionischen Eruptionen hatten in dieser Größenordnung durchaus Auswirkungen auf feste Gegenstände wie Schiffe, Gestein und andere Dinge. Der gesamten Materie war schließlich eine psionische Komponente eigen, und diese reagierte mit dem Paratau.

Die Oberfläche im Süden wölbte sich und sackte wieder zurück. Die Blitze, die von hoch oben in Richtung der Projektoren rasten, blieben mitten auf ihrem Weg stecken oder setzten sich jenseits des optischen Wahrnehmungsvermögens fort. Der Quarantäneschirm begann zu wogen und zu wabern, und Argyris fragte sich verzweifelt, ob sie einem Irrtum unterlegen waren, als sie geglaubt hatten, mit dem Paratau nichts gegen den Schirm ausrichten zu können.

Die heimlichen Hoffnungen erfüllten sich jedoch nicht. Was an psionischer Komponente gegen den Schirm brandete, wurde ohne Verlust reflektiert. Eine Woge stürzte auf die Oberfläche herab und begrub

alles unter sich, was irgendwie auf psionische Energien reagierte, also Lebewesen und Materie, die eine Unverträglichkeitskomponente aufwiesen.

Argyris stellte fest, daß sich über dem Tal heftige Schwingungen der Lufthülle bildeten. Er brachte sich rasch in einer der Kuppeln in Sicherheit. Fast gleichzeitig zerplatzte das Dach über dem Tal, die Grundlage ihrer Nahrungsversorgung. Die Splitter regneten herab, und mit ihnen kam die Macht der psionischen Woge und erfüllte alles, was sich auf Onyx aufhielt.

Anson Argyris warf seinen Körper herum. Sein Plasmazusatz verwirrte sich, und er taumelte und rannte dann vorwärts. Er prallte voll gegen die Wandung der Kuppel und brach zusammen. Um ihn herum war es plötzlich totenstill.

TERRANIA IV: Die Heimkehrer

Daß überhaupt noch Nachrichten aus Estartu in der Milchstraße eintrafen, lag vor allem daran, daß es ein paar Wagemutige gab, die den Weg in die Heimatgalaxis fanden, wenn auch unter ständigen Gefahren. Aus den spärlichen Meldungen ging hervor, in welcher bedrohlichen Situation sich die zwölf Galaxien und ihre Bewohner befanden.

Die kosmische Katastrophe hatte in Estartu schwerwiegender Folgen als in der Lokalen Gruppe. Das hing damit zusammen, daß DORIFER seinen Standort in Absantha-Gom hatte. Allerdings waren die Auswirkungen etwas anders gelagert als in der Umgebung der materialisierten Galaxis. An der Destabilisierung des Psionischen Netzes lag der Unterschied nicht direkt, denn DORIFER glich die Psi-Konstanten überall in der Sphäre mit 50 Millionen Lichtjahren gleichmäßig an. In Estartu wirkte es sich deshalb verheerender aus, weil die Raumfahrttechnik in den zwölf Galaxien auf dem Enerpsi-Antrieb beruhte. Und dieser funktionierte durch die überall entstehenden Kalmenzonen nur noch bedingt. Die Raumfahrt brach regelrecht zusammen, auch der Psi-Kom funktionierte nicht mehr verlässlich. Der Informationsaustausch zwischen den Galaxien kam zum Erliegen, das Versorgungsnetz brach zusammen.

Politisch gesehen konnte diese Entwicklung für das Galaktikum und die betroffenen Völker der fremden Mächtigkeitsballung nur von Vorteil sein. Die Herrschaft der Ewigen Krieger war auf das Funktionieren des Psionischen Netzes aufgebaut. Nun setzten Desorientierung und Chaos ein. Es gab genug Machtstrebende, die dies für sich auszunutzen versuchten. Die Ewigen Krieger besaßen keine Macht mehr, und die Pterus waren anscheinend nicht in der Lage, ihren eigenen Machtanspruch durchzusetzen. Besonders schlimm waren die Auswirkungen auf die Wunder ESTARTUS, die ihre Wirkung verloren. Hier gab es jedoch mehr Gerüchte als zuverlässige Informationen. Von den Menetekelnden Ephemeriden wußte man, daß sie durch die spontane Deflagration des Parataus ausgelöscht wurden. Die Heraldischen Tore waren bereits vor der Katastrophe ausgeschaltet worden. Aber es hieß auch, die Orphischen Labyrinthe seien außer Kontrolle geraten und würden eines nach dem anderen zusammenbrechen. Die Singenden, Tanzenden Module von Syllagar schwiegen angeblich und bildeten keine Reigen mehr. Die Elysischen Ringe von Erendyra gerieten außer Kontrolle, weil die sie steuernden Nakken keinen Einfluß mehr hatten oder keinen Einfluß mehr nahmen. Die verlorenen Geschenke der Hesperiden von Muun seien zu wertlosen Klumpen geworden, nicht gut genug, um sie der Wiederverwertung zuzuführen. Raumzeitzerrungen und Schockwellen durch die Strukturverdrängung gab es in Estartu nicht. Dafür zeigte sich ein anderes Phänomen, das in allen Galaxien gleich beobachtet wurde. Es handelte sich um das Phänomen der Psionischen Lumineszenz, einer Art 5-dimensionalen Wetterleuchtens. Das waren Überschlagsenergien aus dem Hyperraum, die in das vierdimensionale Kontinuum einbrachen und als phantastische Lichtmuster sichtbar wurden. Sie breiteten sich lichtschnell aus und wurden im freien Raum wie über den Planeten und in allen Sonnensystemen beobachtet. Manche erreichten eine Ausdehnung von mehreren Lichtjahren, sie vermischten sich zu phantastischen Mustern in allen Spektralfarben.

Für die Netzgänger wurde der persönliche Sprung immer mehr zu einem Risiko. Da die Netzgängerschiffe über einen zusätzlichen Metagrav-Antrieb verfügten, wurde lieber auf das Netzgehen verzichtet. Und eine Nachricht war vor allem schmerzvoll.

Sabhal, die Zentralwelt der Netzgänger, war nicht mehr mit persönlichem Sprung zu erreichen. Das alles sickerte in der Milchstraße so nach und nach durch. Ein paar Metagravschiffe aus Estartu waren eingetroffen und hatten von der Anfangszeit der Katastrophe berichtet.

Auch jetzt hatte man wieder eine Hyperkommeldung empfangen, und sie führte dazu, daß Tifflor auf dem schnellsten Weg nach Terra zurückkehrte.

Das Schiff war längst eingetroffen, und Tiff ließ sich während der Landung die Aufzeichnungen vorspielen.

Eine Sensation hatte sich ereignet. Aus dem Abschnitt Leo hatte sich ein Raumschiff gemeldet. Es hatte das gesamte Kode-Sortiment der Hanse benutzt, um sich zu identifizieren. Es war zu diesem Zeitpunkt noch 30 Lichtjahre von Terra entfernt gewesen. Es hatte um Einflugeraubnis nachgesucht. Unter den Kodesignalen war keines jünger gewesen als siebzehn Jahre, und diese Tatsache hatte den Verantwortlichen Rätsel aufgegeben mit einer einzigen Ausnahme.

NATHAN wußte sofort, daß es sich nur um *ein* Schiff handeln konnte.

Homer G. Adams war sofort herbeigeeilt.

Jetzt sah Tifflor das Schiff auf dem Raumhafen von Terrania liegen, und der Kurieraumer, der ihn aus der Eastside brachte, setzte in unmittelbarer Nähe der Kogge auf

»Die REDHORSE«, sagte der Terraner ungläubig. »Es ist nicht zu fassen!«

Die REDHORSE war jenes Schiff gewesen, das die aus siebzig Einheiten bestehende Hanse-Karawane im Juni 430 auf den Weg in die Mächtigkeitsballung Estartu angeführt hatte.

Srimavo hatte damals ausgesagt, daß die Flotte durch einen Anschlag Sotho Tyg Ians vernichtet worden war.

Julian Tifflor ging mit einem Transmitter von Bord und tauchte im Zentrum des Regierungssitzes der LFT auf. Minuten später stand er dem Hünen mit seiner exotischen Kleidung gegenüber.

Argyris streckte ihm beide Hände entgegen.

»Alter Junge!« dröhnte er. »Du hast dich gar nicht verändert. Ist das eine Überraschung, he? Der gute Lovely Boscyk hätte seine wahre Freude darangehabt!«

Tifflor schüttelte die Pranke der PVK-Maske. Der Vario-500 hatte seine Ausgehmaske an, einen Körper mit einer goldtressenbehangenen Uniform und der üblichen dunkelroten Hose. Er trug weiße Handschuhe dazu, und auf dem Kopf saß ein wenig schief in alter Danton-Manier eine gepuderte Perücke, die einen widerlich süßen Duft verströmte.

»Anson, Anson«, sagte Tifflor. »Bist du unter die Skunks gegangen?«

Der Vario lachte dröhnend und klatschte in die Hände, daß es krachte. Aus einer sich öffnenden Wandbox rollte ein Roboter herbei. Außer dem metallenen Kopf unterschied er sich in nichts von seinem großen Vorbild. Er trug dieselbe Uniform und Perücke. Und zog mit einem gräßlichen Ratschen einen Degen unter dem Mantel hervor und schaltete die Leuchtstoffröhren ein.

»Zu Diensten, Sir!« meldete er.

Jetzt lachte auch Tifflor. Gemeinsam gingen sie in einen nahe gelegenen Aufenthaltsraum, wo Homer G. bereits auf sie wartete. Ein paar Besatzungsmitglieder der REDHORSE hatten sich ebenfalls eingefunden. Tifflor kannte Rumus Sharman, die Rius-Zwillinge und den immer mürrisch dreinblickenden Waffenmeister Koek.

»Es muß ein Wunder geschehen sein«, meinte Tiff. »Hast du eine Erklärung dafür?«

Er richtete die Frage an Argyris. Der alte Kaiser nickte ernst.

»Die Erklärung wird dich wundern!«

Er begann zu erzählen.

ERINNERUNG V: Das Feuerwerk

Rumus kam von der BOSCYK herüber. Ein halbes Jahr hatten dreihundert Techniker und Ingenieure benötigt, die Antriebssysteme auszubauen, die beschädigten Teile zu finden, zu entfernen und Formen für die neuen Teile herzustellen. Der Rest, die Anfertigung der Ersatzteile, war relativ schnell gegangen. Jetzt hatten sie alles wieder zusammengebaut. Die Energieversorgung war intakt, aber es wurde kein Probelauf durchgeführt.

Sharman blickte hinüber zum Tal. Es war von Kollektorenfeldern überspannt, die die Energie für die Photosynthese lieferten. Sharman selbst war es gewesen, der einen Weg gefunden hatte, künstliche Eiweißkulturen zu züchten und so zu vermehren, daß Tanks damit angefüllt werden konnten. Nach einem Vierteljahr war die größte Hungersnot überwunden gewesen. Sie hatten pflanzliche Stoffe gezüchtet und mit Samen aus den Schiffen eine hydroponische Kultur gezüchtet, die inzwischen als Gemüse für die hunderttausend Männer und Frauen herhalten mußte. Keiner der Gestrandeten hatte auch nur ein Gramm Fett am Leib, aber sie lebten alle und waren gesund. Sie hätten gar nicht krank werden dürfen, denn Medikamente gab es längst keine mehr in den siebzig Schiffen.

Der Vario-500 kam ihm entgegen. Er war in der Gestalt Mermators unterwegs. Er blieb bei Rumus stehen.

»Es ist alles in Ordnung«, sagte er zufrieden. »Und wir werden die beiden Mörder und Menschenfresser zu Ostern aus der Haft lassen.«

Jene, die in der Zeit der Katastrophe alles Menschliche abgelegt hatten und zu Mörtern geworden waren,

waren von einem ordentlichen Gericht zu vieljährigen Haftstrafen verurteilt worden. Seither hatten die beiden ihr Gefängnis in einer der Karracken nicht mehr verlassen. Sie saßen in kleinen Zellen mit Hygieneeinrichtungen und durften nur den Verbindungskorridor zur Fitneßabteilung benutzen. Der Rest des Lebens auf Onyx war ihnen verwehrt. Argyris wollte sie jetzt begnadigen lassen.

»Recht und gut, aber was wird aus uns allen?«

Rumus mußte wie alle seine Leidensgenossen immer daran denken, daß sie ja einmal ein freies Leben geführt hatten, nicht unter diesem Schirm auf der lebensfeindlichen Welt.

»Wir werden uns damit abfinden«, erklärte Mermator. »Oder nicht?«

»Du bist ein Plasmaroboter, kein Mensch«, brummte der Epsaler düster. »Gewöhne dich von mir aus daran. Ich aber werde mich nicht damit abfinden, daß wir hier gehalten werden wie Tiere in einem Käfig. Und noch schlimmer: Man hat uns vergessen. Es weiß niemand mehr, daß es uns gibt!«

»Augenblick«, rief Mermator aus. »Da kommt eine Ortung herein!«

Er schien in sich hineinzulauschen. Sekunden später fuhr er herum, starre dann zum Firmament empor. Ein Zischen war plötzlich zu hören. Nicht nur die beiden Männer vernahmen es. Auch im Tal wurde es gehört, die Bewohner der Kuppeln eilten unter den Kollektoren hervor ins Freie und starnten durch ihre Helmscheiben hinauf.

Der Himmel war hellviolett und kalt. Jetzt aber begann der orangefarbene Schirm zu wabern. Er blähte sich auf. Er wurde immer größer, aber Mermator erkannte, daß er sich nicht der Oberfläche näherte. Er wuchs nach außen.

Das Zischen veränderte sich und wurde zu einem Singen. Der Himmel über Onyx begann eine schrille und nervtötende Melodie zu singen. Es hörte sich an, als würde sich eine ganze Flotte von Schiffen ohne Bremsung auf die Oberfläche herabstürzen wollen. Obwohl die Atmosphäre dünn war, nahm die Melodie immer weiter zu, bis die Trommelfelle der Beobachter zu dröhnen begannen.

Mermator und Sharman schalteten die Dämpfung ein, aber die Vibrationen übertrugen sich über die Helmscheibe. Es bestand die Gefahr, daß das Material beschädigt wurde, daß es zerbröckelte oder platzte.

»In die Kuppeln und in die Schiffe!« schrie Mermator laut. »Sofort!«

Er packte Sharman und zerrte ihn hinüber zur REDHORSE. Vor einem Jahr hatten sie das Flaggschiff in die Nähe des Tales gezogen, um den Weg zu verkürzen. Dabei war die Energie eines ganzen Schiffes benötigt worden. Sie hatten jedoch die Antriebssysteme in Ruhe gelassen und sich nur an die Speicher für die Schutzschirme gehalten.

In der Zentrale der Kogge schaltete Mermator alle Systeme ein. Das bisher tote Schiff erwachte nach vielen Jahren wieder zum Leben.

Auch in der REDHORSE war das Singen zu hören. Sharman beobachtete fassungslos den Bildschirm, der den Himmel zeigte. Dort oben tanzte der Quarantäneschirm, als würde jemand an ihm zerren.

Ein Donnerschlag dröhnte herab zur Oberfläche. Alles wackelte. Der felsige Untergrund bebte und ließ die Gestrandeten an die Gefahren denken, die sie alle schon in vielfacher Ausführung erlebt hatten.

Doch diesmal kam es anders.

Der zweite Schlag betäubte alle jene, die sich noch im Freien befanden. Mermator setzte Roboter in Gang, die sie bargen und in die Schiffe brachten. Gleichzeitig gab er Alpha-Alarm.

»Räumt sofort die Kuppeln«, verkündete er. »Alles in die Schiffe. Achtung, hier spricht der Kommandant der Flotte. Alle sofort in ihre Schiffe. Ich erwarte Klarmeldung innerhalb einer halben Stunde!«

Niemand begriff so richtig, was los war. Da die meisten der Gestrandeten aber sowieso in den Schiffen oder in deren Nähe waren, in den Kuppeln nur ein kleiner Teil lebte, war das Tal nach zwanzig Minuten verlassen.

Kurz darauf wurde es düster über Onyx, so düster, wie es bei ihrer Landung vor siebzehn Jahren gewesen war. Ungläubig musterten die Besatzungen die Bildschirme und das, was sich auf ihnen abspielte.

Das orangefarbene Leuchten war verschwunden.

Aus einem Hangar der REDHORSE raste das letzte verfügbare Beiboot mit Strahltrieb und eilte in den Himmel hinein, erreichte den Gefahrenabstand von hundert Kilometern und stieg ohne Verzögerung weiter hinauf bis in den Weltraum.

»Alarmstart für alle Schiffe«, verkündete Mermator. Er hatte keine Zeit, sich zurückzuziehen und die Argyris-Maske anzulegen. Aber inzwischen wußte jeder, wer er war.

Manche Kommandanten wollten es nicht glauben. Fassungslos starnten sie auf die Anzeigen ihrer Systeme.

Antigrav und Metagrav funktionierten wieder, und die übrigen Hauptsysteme erhielten gerade noch genug Energie.

Die REDHORSE hob ab. Sie stieg in den Himmel hinauf, einen langen Schweif anderer Schiffe hinter sich herziehend. Sie ging in drei Millionen Kilometern Abstand von Onyx in eine Umlaufbahn um Lyra, und die übrigen Schiffe folgten ihr und sammelten sich um sie.

Nach sechzehneinhalf Jahren war ihre Gefangenschaft endlich vorbei.

»An alle«, verkündete Mermator. »Die Schiffe werden gründlich durchgecheckt, die letzten Fehler behoben. Wir steuern ein Sonnensystem in achtzig Lichtjahren Entfernung an. Dort werden wir das Nötigste an Versorgungsmitteln aufnehmen, Wasser und Rohstoffe. Danach kehren wir umgehend in die Milchstraße zurück.«

»Und was wird aus den Gütern, die wir auf Onyx zurückgelassen haben?« erkundigte Gandolf sich.

»Immerhin sind sie Eigentum der Hanse!«

»Vergiß es.« Mermator winkte ab. »Adams wartet nur darauf, daß er wieder etwas von der Steuer absetzen kann!«

TERRANIA V: Und sie bewegt sich doch ...

»Nago Nagei hat sich also doch noch bewährt«, sagte der alte Kaiser von Olymp. »Es war am 31. Januar 447, und der Tag wird sich für immer in der Erinnerung der Betroffenen einbrennen. Über hunderttausend Männer und Frauen haben mit Stalker ein Hühnchen zu rupfen. Ein ziemlich großes sogar. Was zum Erlöschen des Quarantäneschirms geführt hat, ist bis heute nicht bekannt!«

»Es kann nur einen Grund gehabt haben«, erwiederte Tiff.

»Die von der materialisierenden Fremdgalaxis ausgehende Strukturverdrängung muß einen Vorgang ausgelöst haben, der das Siegel des Sothos zum Erlöschen brachte. Aber vergiß Stalker. Er ist ein vom Schicksal Gezeichnete.«

Mehr brauchte er dem Vario-500 nicht zu berichten. Argyris hatte beim Anflug auf Terra mit NATHAN kommuniziert und dabei erfahren, was sich in den vergangenen siebzehn Jahren ereignet hatte. Bereits während des fünf Monate dauernden Fluges von Vilamesch in die Heimatgalaxis hatte er einige Nachrichten aufgefangen und sich manche Dinge zusammengereimt.

»Zwei Dinge sind da noch, die für euch wichtig sein könnten«, sagte er. Er berichtete von den Schiffen, die immer wieder im Lyra-System aufgetaucht waren. Er beschrieb ihre Form und überspielte die gespeicherten Funksprüche in die Syntronik der LFT.

»Hauri«, stellten Tifflor und Adams übereinstimmend fest. »Es sind Schiffe der Hauri, und es ist auch ihre Sprache. Das ist hochinteressant. Was suchen sie dort?«

Niemand konnte die Frage beantworten.

Tifflor hatte Dunnegan und Eubanks in die Regierungszentrale bestellt. Die beiden Wissenschaftler kamen. Sie würdigten einander keines Blickes, und Tifflor wandte sich an den Astrophysiker.

»Wie war das mit NGC 3627?« fragte er.

Eubanks' Miene hellte sich ein wenig auf. Er berichtete in knappen Sätzen von seinen Messungen und deren Auswertungen. Dunnegan begann zu lachen.

»Es ist ein köstlicher Witz, Leute. Da sollen doch tatsächlich drei Millionen Sonnenmassen so einfach verschwinden!«

»Das ist Dunnegans Problem«, erklärte Eubanks. »Es sind nämlich fünf Millionen Sonnenmassen.« Er schilderte, wie ein unbekannter Eindringling seine Untersuchungen sabotiert und zweimal sein Tagebuch gelöscht hatte. Er nannte den Faktor drei Millionen als die Falle. Jetzt hatte Dunnegan sich verraten. Er war entlarvt.

Tifflor trat zu einem Interkom und rief zwei Angestellte des Ersten Terraners, der sich zur Zeit nicht auf der Erde befand. Sie führten Dunnegan hinaus, vorher aber hörte der Intrigant noch, wie Argyris sagte:

»Es sind tatsächlich etwa fünf Millionen Sonnenmassen verschwunden. Wir haben eine entsprechende Messung gemacht. NGC 3627 ist mit Vilamesch identisch. Es gibt keinen Zweifel, daß jene Galaxis die betroffene ist. Und zwar der äußerste Zipfel eines der Spiralarme. Eine Erklärung scheint es nicht zu geben.«

Tifflor deutete in Richtung eines kleinen Erfrischungsraumes. »Mir ist so heiß«, lächelte er. »Wir sollten etwas Erfrischendes zu uns nehmen.«

»Da kommt etwas dazwischen«, brummte Argyris. »Ich empfange einen Funkspruch von einer gewissen Nikki Frickel. Gibt es diesen Teufelsbraten immer noch?«

»Nikki!« Tifflor fuhr herum. »Sie war seit jenem ominösen 31. Januar verschwunden. Wo steckt sie?«

»In der SORONG im Anflug auf die Erde!«

Sekunden später kam die offizielle Meldung, und es wurde bei der LFT und auch im nahen HQ-Hanse erst richtig lebendig.

Drei Stunden später trafen sie sich zu einer größeren Runde. Vertreter des Galaktikums waren ebenso zugegen wie ein Dutzend Hanse-Sprecher. Nikki Frickel berichtete, und ihr Bericht brachte endlich Licht in das Dunkel, das bisher über der ganzen Geschichte gelegen hatte.

Die Kartenin stammten aus der Galaxis Hangay, und Hangay war Bestandteil des sterbenden Universums Tarkan. Damit waren alle jene mysteriösen Sprüche der Nakken endlich erklärbar, aber auch das Vorgehen der Wissenden in ihrer NARGA SANT. Erst die Erweckung Oogh at Tarkans hatte hier eine Wende gebracht, und Nikki hatte auf ihrem Flug von Hangay hierher zuerst die Kartenin in Pinwheel informiert und damit dieses Volk darüber aufgeklärt, was es mit ihrer Herkunft und dem Projekt Lao-Sinh auf sich hatte. Damit war den Wissenden ein Strich durch die Rechnung gemacht, die sich bisher ihrem eigenen Volk in Pinwheel nicht offenbart hatten.

»Hangay ist erforschbar«, sagte die Terranerin. »Aber es muß ein Schutz gefunden werden. Fünf Monate Bewußtlosigkeit sind keine Kleinigkeit.«

»Wir werden Waringer aufsuchen müssen. Er arbeitet bereits an Untersuchungen über die Strangeness und ihre Auswirkungen. Soviel wissen wir bereits«, sagte Adams. »Aber es tauchen da viele neue Fragen auf. War ESTARTU daran beteiligt? Hat sie den Kartenin geholfen? Es ist offensichtlich so. Alle Hinweise deuten darauf hin. Aber es fehlt da eine Kleinigkeit.«

Nikki Frickel nickte. »Wir werden die Kommunikation mit den Lao-Sinh in Estartu intensivieren müssen. Auch ohne das Psionische Netz und die Möglichkeiten der Netzgänger. Es wird länger dauern, aber es wird nützen. Der Transfer Hangays lässt sich nicht mehr rückgängig machen. Es sei denn, DORIFER erholt sich und wendet Gewalt an. Wer weiß, wozu das Kosmonukleotid fähig ist. Ich für meinen Teil glaube, daß es am wichtigsten ist, den Kontakt zu Hangay voranzutreiben und den Völkern jener Galaxis zu helfen, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden.«

»Dazu haben sie ihre Artgenossen.« Argyris hieb sich mit der Faust auf den Oberschenkel. »Wir sollten uns eher um Vilamesch kümmern und jene Völker, die zusammen mit ihren Sonnensystemen ganz einfach verschwunden sind. Liegt es an Tyg Ian und dem Quarantäneschirm? Besteht da ein Zusammenhang?«

Sie diskutierten die Lage noch eine Weile, und der Vario-500 beendete die Unterhaltung mit einem Fingerzeig auf seinen Chefotter.

»Gandolf Rius sind die Nocturnenklänge für einige Zeit vergangen«, berichtete er. »Aber ich denke, nicht nur er hat einen gehörigen Appetit nach siebzehn Jahren des Hungerns und Darbens. Wir sollten unser Wiedersehen feiern.« Er beugte sich hinüber und machte eine einladende Handbewegung. »Verehrteste Nikki, darf ich dich und alle Anwesenden zu einem kleinen Festmahl auf die REDHORSE einladen? Anschließender Ballbesuch inbegriffen?«

Nikki Frickel gab ein inbrünstiges Seufzen von sich. Sie verdrehte die Augen, schlug dann verschämt die Lider nieder und hauchte: »Aber gern, mein lieber Anson. Starken Männern, die sich auftakeln wie Zirkusclowns, konnte ich noch nie widerstehen. Ich schmelze dahin wie Butter im Licht deiner Persönlichkeit.« »Nur das Licht Lyras ist heller als dein Antlitz«, konterte der Vario-500 gekonnt.

»Aber ob dein Alter meine jugendliche Hitze noch verträgt?« neckte Nikki den Roboter. »Nicht daß du dich verbrennst! Es wäre schade um deine Schaltkreise!«

ENDE

Nach den Ereignissen in Vilamesch und in der Milchstraße blendet die Handlung des nächsten PERRY RHODAN-Doppelbandes wieder um in die Mächtigkeitsballung Estartu. Dort scheinen sich nach der Paratau-Katastrophe die Verhältnisse gravierend zu verschlechtern.

Darüber und über die Warnungen eines Unbekannten berichten Kurt Mahr und Marianne Sydow in ihrem PERRY RHODAN-Doppelband der übernächsten Woche. Die Titel des Paperbacks lauten:

DIE BOTSCHAFT DER LETZTEN TAGE

NACH DEM HOLOCAUST